Separatabdruck
aus dem
Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Altertumswissenschaft.

Jahresbericht über die späteren griechischen Geschichtsschreiber

von
Dr. Franz Krebs.

Dionys von Halicarnaſs.

Während K. Schenkl in seinem Jahresberichte über die späteren griechischen Geschichtsschreiber (1873—84 S. 31—32 Separatabdruck aus Bursian-Müller) noch mit Recht dem Wunsche nach einer durchgreifenden Textesrezension der Archäologie des Dionys v. H. sowie nach Herstellung eines umfassenden und genauen kritischen Apparates unter dem Texte Ausdruck geben konnte, liegt nun in den 3 ersten Bänden des genannten Werkes von K. Jakoby ein gereinigter Text vor, dem auch ein reichhaltiger kritischer Apparat beigegeben ist. Dabei ist der Herausgeber nicht in einseitiger Weise von dem Urbinas als der Grundlage des Textes ausgegangen, sondern er hat auch die Lesarten des Chisianus ebenso berücksichtigt. Wir haben sonach alle Ursache, die neue Ausgabe, welche in genauer Weise die Richtung und die Wege angiebt, welche die Kritik und die Forschung über den Sprachgebrauch des Dionys v. H. verfolgen müssen, als einen wesentlichen Fortschritt zu bezeichnen und freudig zu begrüſsen.

Was das kritische Verfahren Jakobys anlangt, so nimmt er einen streng konservativen Standpunkt ein und zeigt in der Wahl und Aufnahme der Lesarten durchweg eine ebenso groſse Selbständigkeit als Besonnenheit und Vorsicht. Der Text ist nach den Handschriften hergestellt. Hin und wieder ist eine Emendation herübergenommen, die der Herausgeber in seinen Observationes gemacht hatte. Verbesserungsvorschlägen anderer gegenüber ist Vorsicht geübt. Besonders Cobet gegenüber, der nur zu häufig von dem Bestreben ausgeht, alle etwas ungewöhnlich erscheinenden Stellen nach einer Schablone zu uniformieren, ohne der Individualität des Schriftstellers und dem jeweiligen Sprachidiom Rechnung zu tragen, hat sich der Herausgeber skeptisch

und vorsichtig verhalten, wenn auch sonst die Leistungen dieses Gelehrten auf dem Gebiete der Kritik und Erklärung verdientermaſsen anerkannt werden. Dagegen ist in der Adnotatio critica alles sorgsam verzeichnet, was irgendwie auf die Textesverbesserung des Autors Bezug hat. Hier deutet er auch zuweilen an, welche Lesart er für zweifelhaft und verbesserungsbedürftig hält. Daſs bei der stark verderbten Überlieferung noch manche Stelle der Heilung harrt, ist nicht zu verwundern; hie und da weist schon der Hiatus auf einen Fehler in der Überlieferung hin. Die Grundsätze, welche Hultsch für die Behandlung des Textes des Polybius aufgestellt hat, sind im groſsen und ganzen auch für Dionys v. H. maſsgebend, und es ist im allgemeinen danach auch verfahren worden, hie und da wünschten wir nur noch kleinere Hiate beseitigt. In der Annahme von Interpolationen endlich ist richtiges Maſs eingehalten.

Um nun zu zeigen, wie weit die neue Ausgabe von der früheren abweicht, führen wir eine Anzahl von kritischen Stellen an, wobei wir die Lesart bei Jakoby zuerst bringen, dieser dann den Kieſslingschen Text gegenüberstellen und hie und da eine Bemerkung daran knüpfen. ἐγκαταλιπόντες: 1, 1, 3: ἐγκαταλείποντες. — καταβαλόμενοι 1, 1, 4: καταβαλλόμενοι. — κατέσχεν 1, 2, 2: ἀντέσχεν; ich wüſste nicht, was an letzterem auszusetzen ist. — χρόνον τε οὐ πολλῷ πλείονα 1, 2, 2: χρόνων τε οὐ πολλῷ πλεῖον. — ἐπαύσθησαν 1, 3, 2. 76, 2: ἐπαύθησαν, dieses die jonische und altattische Form, welche jedoch der jüngeren Bildung mit σ immer mehr weichen muſs. — ἀγόμενος 1, 11, 4: ἐπαγόμενος; an die Stelle des Kompositums tritt zuweilen das Simplex zur Variation des Stiles. — τὸ γένος ὅθεν ἦν 1, 13, 1: οἷον ἦν —. πέλεια 1, 14, 5: πιστερά. — μαρτυρεῖ μοι τῷ λόγῳ 1, 12, 2: μ. μου τ. λ. — τὴν παράλιον 1, 12, 2: τὴν παραλίαν, letzteres bei Polybius fast ausschlieſslich in Gebrauch. — φιλοχωρεῖν ἐν ὄρεσι 1, 13: 3, φιλοχωρεῖν ὄρεσι. Der Gebrauch des Verbums mit dem bloſsen Dativ läſst sich schon aus Polybius nachweisen: φιλοχωρῆσαι τοῖς τόποις 4, 46, 1; aus Dionys selbst können wir anführen φιλοχωρῆσαι τῷ λόφῳ 1, 34, 3; φιλοχωρεῖν τοῖς πατρῴοις ἐφεστίοις 3, 9, 7: φιλοχωρῆσαι τῇ πόλει 5, 63, 1; μὴ φιλοχωρεῖν τοῖς ἀλλοτρίοις 8, 47, 3; freilich steht 8, 35, 4 in der gleichen Wendung die Präposition, allein hier ist ἐν jedenfalls Zusatz des Abschreibers und muſs getilgt werden, wie dies auch der Herausgeber erkannt hat; etwas anders verhält es sich 11, 11 mit den Worten ἐὰν δ'οὗτοι φιλοχωρῶσιν ἐπὶ τῇ παρανόμῳ δυναστείᾳ, wo das Verbum metaphorisch gebraucht ist. Weiterhin erscheint das Verbum auch absolut gebraucht 6, 79, 2, wo μένειν mit Recht als Interpolation in Klammern geschlossen ist. In erweiterter Gestalt erscheint φιλοχωρεῖν bei Josephus: Arch. 2, 7, 2 τῶν παίδων ἐμφιλοχωρησάντων τῇ οἰκήσει; vgl. übrigens auch noch am Schlusse dieses Berichtes

die Anzeige von Büttner-Wobst über den III. Band, wo in treffender Weise über die Bedeutungsentwicklung von φιλοχωρεῖν gehandelt ist. — ἡμερήσιον διάστημα ὁδοῦ 1, 14, 1: ἡμερησίου δ. ὁδοῦ. — ἐξενέγκειεν 1, 16, 2: ἐξενέγκοι; von φέρειν sind die Formen des ersten Aorists üblich. — ταῖς οὐρανίοις μεταβολαῖς 1, 16, 2; ταῖς οὐρανίαις μ.; die Handschriften schwanken häufig bei Adjektiven dreier Endung; Kodex B hat gewöhnlich die Form des Femininums in Verbindung mit Substantiven fem. gen. — πολλῆς καὶ ἀγαθῆς 1, 23, 1: πολλῆς κἀγαθῆς, die Krasis empfiehlt sich wegen des Hiatus. — σιλλοῦσιν nach A 1, 29, 2; ξυνοῦσιν; in den kritischen Noten wird an συνᾴδουσιν gedacht. — Ἐπειοὶ [οἱ] ἐξ Ἤλιδος 1, 34, 2: Ἐπειοὶ οἱ ἐξ Ἤλιδος, mit doppeltem Hiatus. — τὰς βοῦς 1, 39, 3: τὰς βόας; in der guten Prosa kommt die aufgelöste Form βόας schwerlich vor; wie anderes, so scheint Dionys v. H. auch βόας zuzulassen, desgleichen βασιλέας 2, 46, 2, wie denn überhaupt ein Zug nach Auflösung und Erweiterung des alten Ausdruckes durch die jüngere Gräzität geht. — ἐναυλόχει 1, 44, 3: ἐναυλοχεῖτο; der Gebrauch des Verbums im Medium statt im Aktivum ist auch sonst nicht ohne Analogie; damit vergleiche man ποιήσασθαι τὰς ὁμολογίας 1, 37, 1: ποιῆσαι, und τὴν συκοφαντίαν ἐπιδείξασθαι 4, 35, 3: ἐπιδεῖξαι; wenn wir hier das Medium setzen wollten, müſsten viele Stellen abgeändert werden, wenn es auch feststeht, daſs die späteren Schriftsteller im Gebrauch des Mediums weiter gehen als die Attiker. — μετὰ <τὴν> Ἰλίου ἅλωσιν 1, 45, 3: μετὰ Ἰλίου ἅλωσιν, mit Hiatus. — ᾤκισθ' ἡ πόλις 1, 50, 1: ᾠκήθη ἡ π., schwerlich richtig. — ἐπὶ πλεῖστον χρόνον 1, 56, 4: ἐπὶ πλεῖστον χρόνου, verdächtig wegen des Hiatus. — ἐπὶ τὸ στρατόπεδον καταβάντι 1, 56, 5: ἐπὶ τοῦ στρατοπέδου κ., der Genetiv in dieser Verbindung ist wohl kaum zulässig. — κατὰ τέλη <τὴν> ἔλασιν ποιούμενος 1, 65, 5: κατὰ τέλη ἐλ. π. mit Hiatus. — μέχρις ἥβης 1, 84, 6, 3, 22, 10: μέχρι ἥβης, mit Hiatus. — συγχωρήσαντ' αὐτόν nach A 1, 87, 4: συγχωρῆσαι αὐτόν. — ὑπὸ λύπης καὶ μετανοίας 1, 87, 3: ἀπὸ λ. κ. μ., kaum richtig. —γένος τὸ <τῶν> Ἀλβανῶν 2, 2,1: γ. τὸ Ἀλβ., mit Hiatus. — κοινὰς τὰς μίξεις ἐποίησαν 2, 24, 4: ἐποιήσαντο; der Gebrauch des Aktivums unterliegt keinem Bedenken; Mannigfaltigkeit und Abwechselung in Form und Ausdruck ist ein charakteristisches Kennzeichen der κοινή; vgl. damit auch das im Vorhergehenden zu ähnlichen Stellen Gesagte. — ἄνοπλοι 1, 80, 2: ἄοπλοι; die Späteren begegnen durch Einschiebung des euphonischen ν dem Zusammenstoſsen von Vokalen —. [καινῷ] κοσκίνῳ 2, 69, 2: κενῷ κ., nach geringwertigen Handschriften; für die Einklammerung spricht die Autorität von A und B. — ἐπὶ τὰ κρείττω συμφέρεται 2, 18, 1: φέρεται; vgl. Pol. 1, 19, 7 ἐπὶ τοῦτο φέρεται. — τὰς βαθείας τάφρους καὶ [τὰ] ὑψηλὰ ἐρύματα 2, 3, 2: καὶ τὰ ὑψ. ἐρύματα; bei kopulativer Verbindung kommt der Artikel im 2. Gliede

in einer etwas harten und unserem Sprachgefühl widerstrebenden Weise in Wegfall. — ὡς ἐπὶ τὸ πολύ 2, 21, 3: ὡς ἐπὶ πολύ, die Setzung des Artikels in der Phrase ist notwendig. — ἐλασθείς 2, 43, 2: ἐλαθείς, die regelmäſsige Form ist durch die jüngere mit σ verdrängt, ebenso 6, 22, 2. 8, 1, 2. 26, 6. — τὰ πολέμια [ἔργα] διαφανής 2, 37, 2: τὰ πολέμια δ. — ἣν ἐνίκα 3, 36, 1: ἐν ᾗ ἐνίκα, letztere Verbindung erweist sich schon wegen des Hiatus als verdächtig. — ἕως ἐπιθήσουσι τέλος 2, 44, 2: ἕως ἐπιθήσωσι κράτος. — τοῖς τῶν ἀπαντώντων γόνασι 2, 45, 5: τοῖς ἁπάντων γ. — ἀνεβαλλόμην 3, 8, 2: ἀνεβαλόμην, für den Aorist spricht der Parallelismus und die Konzinnität der Glieder, allein oftmals findet auch ein unmotivierter Wechsel statt. — [ἐν] ταῖς κουρίαις τεθῆναι τὸ ὄνομα 2, 47, 4: ἐπὶ τ. κ. etc; — πᾶσα ἀναιρείσθω πολέμου πρόφασις 3, 10, 2: π. ἀναιρέσθω π. π.; ἀναιρέσθω widerspricht dem sonstigen Gebrauche des Schriftstellers; zur Vergleichung mag aus Polybius angeführt werden τὸν πόλεμον ἀνῃρηκέναι 9, 11, 2 und τὴν συμμαχίαν ἀναιρεῖν 32, 1, 3. — προίσχετο nach B 3, 10, 2: προέσχετο. Die Nebenform προίσχετο ist durch eine analoge Stelle bei Herodian 4, 14, 3 geschützt. — τὸ ἔργον ἔτι φυλάττειν αὐτούς 2, 74, 5: ἀπὸ τοῦ ἴσου; die stark verderbte Stelle sucht Jakoby zu heilen, indem er von der Lesart in A ausgeht und dem Sinne entsprechend schreibt. — ἑταιρείας 4, 38, 6: ἑταιρίας, die erweiterte Form kommt auch sonst häufig zur Anwendung. — κατεφίλησε 4, 69, 4: ἐφίλησε, das Kompositum bewirkt eine Verstärkung des Sinnes. — ἐπὶ τὴν ἐκκλησίαν παραχθείς 5, 3, 2: προαχθείς, erstere Lesart empfiehlt sich durch den gemeinen Sprachgebrauch und durch die analoge Wendung im Lateinischen „adductus". — μορφὴν κάλλιστος, 5, 23, 2: μορφῇ κ. — ἀποκτενεῖς 5, 10, 7: ἀποκτείνεις. — πληγὰς ἐξενέγκαντες 3, 19, 6: ἐπενέγκαντες, ich würde letzteres Kompositum vorziehen im Hinblick auf den analogen Gebrauch im Lateinischen. — δή 3, 20, 3: ἤδη. — ἄντικρυς ἀλλήλων 3, 20, 3: ἀντικρὺ ἀλλ., mit Hiatus. — ἀφειστήκεσαν 3, 21, 1: ἀφειστήκεισαν, da Diodor die 3. pers. plur. plusqu. auf εισαν bildet, dürfen wir wohl diesen Gebrauch auch dem Dionys v. H. zuerkennen. — καθῆραι 3, 22, 7: καθᾶραι, Dionys scheint letztere Form vorzuziehen. — κατὰ σκότος 3, 35, 4: κατὰ σκότον, das Neutrum ist gebräuchlicher. — ἣν ἐνίκα <στάδιον> 3, 36, 1: ἣν ἐνίκα, die Redensart erscheint häufig elliptisch, namentlich bei Diodor. — πολέμους στρατηγεῖν 3, 37, 2: πολέμου στρατηγεῖν; das Verbum στρατηγεῖν erscheint vielfach in der κοινή teils in eigentlicher, teils in abgeschwächter Bedeutung; in Verbindung mit πόλεμον übernimmt es die Funktion der alten attischen Redensart πόλεμον ποιεῖσθαι und spielt so eine groſse Rolle von Polybius an, wo die Redensart zuerst in die Erscheinung tritt, bis zum Beginn der byzantinischen Ära. — φιλόπονον 3, 42, 3: φερέπονον, ich würde an letzterem Ausdruck nicht

Anstofs nehmen im Hinblick auf die analoge Bildung φερέκακος bei Polyb. 3, 71, 10. 79, 5. — ἠνείχοντο 3, 58, 1. 7, 18, 2 nach B: ἀνείχοντο. Polybius hat das Verbum ἀνέχεσθαι bald mit doppelter Augmentation, bald ohne dieselbe gebraucht, es ist deshalb die Abänderung in ἠνείχοντο nicht nötig; vgl. auch Büttner-Wobst in Fleckeisen 1884 S. 119. — <ἐν> ἐπιτηδείοις χωρίοις 3, 54, 1: ἐπιτηδείοις χωρίοις. Der Dativ des Ortes verschmäht oft die bestimmtere Bezeichnung durch Präpositionen. — νίκην ἀναιρεῖται 3, 57, 5: ν. αἵρεται. Dem konstanten Sprachgebrauch des Dionys v. H. entspricht ἀναιρεῖται, doch auch αἵρεται dürfte als singuläre Erscheinung belassen werden. — ὀλίγου τινὸς ἐδέησεν πᾶσα διαφθείρεσθαι 3, 57, 4: ἅπασα. Nach den Ausführungen Jakobys im Aarauer Programm steht in der Formel ὀλίγου (πολλοῦ) δεῖν stets πᾶς, nicht ἅπας. — πολεμεῖν τοῖς ἐν αὐτῇ 3, 65, 2: πολμεῖν τοὺς ἐν αὐτῇ; letztere Verbindung ist eine jüngere Syntax. Abweichend vom Gebrauche der Attiker erweitert das Verbum πολεμεῖν mit dem Eintreten der κοινή die Sphäre seines Gebrauches und tritt mit dem Akkusativ in Verbindung. — <περὶ> αὐτῶν ταύτην ἐξενηνοχέναι τὴν ἱστορίαν 4, 5, 6: αὐτῶν etc.; die Präposition tritt hier zur gröfseren Deutlichkeit vor den Kasus, ebenso in τῶν καθ' ἑαυτοῦ διαβολῶν 5, 11, 1. — φίλους πάντας ἀρεῖσθαι 4, 11, 4: ἀναιρεῖσθαι, letzteres beruht auf Mifsverständnis des Abschreibers und pafst nicht zu dem Sinn und Gedanken der Worte. — ὀμόσαντες τὸν ὅρκον ἦ μὲν (besser μὴν) τετιμῆσθαι 4, 15, 6: ἦ μὴν τιμήσεσθαι; eine Konjektur Reiskes ist τετιμήσεσθαι. — τοῖς δ' ἐλάττω τῶν ἱκανῶν κεκτημένοις 4, 19, 2 nach Cobet Obs. 80: τετιμημένοις; ich hätte an letzterem nichts auszusetzen. — ὠφελήσεσθαι 4, 23, 6: ὠφεληθήσεσθαι, ferner ζημιώσονται 6, 19, 3: ζημιωθήσονται; für erstere Form spricht auch der Gebrauch der anderen späteren Schriftsteller, wie Pol. 11, 9, 4 ὠφελήσεσθαι. Jos. Arch. 11, 16, 12 ἐναντιώσεσθαι, wozu eine Variante ἐναντιωθήσεσθαι lautet. — ἐπὶ μήκιστον χρόνον 4, 25, 3: ἐπὶ μ. χρόνου, mit Hiatus. — ἐχρῆτο 4, 26, 5: ἐχρᾶτο, läfst sich kaum aufrecht erhalten. — ἐχρηματίζετο nach A 4, 41, 3: ἐχρημάτιζε nach B; die Lesart in A verdient den Vorzug. — ἐὰν ἐθελήσητε 4, 47, 6: ἐὰν θελήσητε. — γνωρίσαντες ἐκ τῶν ὅπλων καὶ ἀπὸ τῶν σημείων 4, 51, 4: καὶ τῶν σημείων, das Weglassen der Präposition rechtfertigt sich durch die Rücksicht auf den Hiatus. — οὐδὲν ἀποκρινόμενος τῷ ἐπερωτῶντι 4, 56, 3: ἐπερωτῶντι, die Setzung des Artikels erfordert der Sinn der Worte. — ἐκ ταὐτομάτου 4, 63, 1: ἐκ τοῦ αὐτομάτου. — τὴν Ἀδρεατῶν πόλιν ἐπολιόρκει 4, 64, 1: ἐπολέμει, ferner τὴν πόλιν πολιορκῶν 5, 36, 1: πολεμῶν; der Gebrauch von πολεμεῖν mit dem Akkusativ ist eine jüngere Syntax und erstreckt sich lediglich auf die Verbindung mit persönlichen Begriffen, danach ist auch τὸ φρούριον πολεμεῖν 6, 34, 4 abzuändern. — ἐκέλευε 4, 65, 1: ἐκέλευσε; der Aorist findet sich oftmals durch das Imperfekt

vertreten, namentlich bei den Verben des Sagens. — ἕως [οὗ] 4, 68, 2. 6, 48, 2: ἕως. Die Verbindung ἕως οὗ oder μέχρις οὗ ist eine vollere Ausdrucksweise und gehört zu den Eigentümlichkeiten der späteren Gräzität, die bekanntlich an stärkeren Ausdrücken Gefallen hat, welche die einfache Konjunktion ersetzen. Dieselbe erscheint bereits bei Polybius nicht selten und wird von seinen nächsten Nachfolgern weiter entwickelt. Erst von Arrian an kommt die Verbindung mehr und mehr aus dem Gebrauche der Griechen, um jedoch in der Vulgärsprache weiter fortzuleben und sich da auszubreiten. Unhistorisch ist das Verfahren Dindorfs, der bei Polybius und Diodor den Zusatz οὗ als nicht griechisch und gegen den gewöhnlichen Sprachgebrauch verstofsend durchweg aus dem Text entfernt haben will, ohne jedoch mit diesem schablonenmäfsigen Verfahren den Beifall der neuesten Herausgeber zu finden, welche die verpönte Verbindung aufrecht erhalten haben. Die Erscheinung findet sich ausführlich in meiner Schrift „Die Präpositionsadverbien in der späteren historischen Gräzität". II. S. 15—16 (München 1885) behandelt und durch eine hinreichende Anzahl von Belegstellen illustriert. — ἀπεδίδοσαν 5, 6, 3: ἀπεδίδουν. — <τὸ> ἐπίκαιρον χωρίον 5, 22, 1: ἐ πίκαιρον χωρίον. Den Hiatus sucht Grasberger durch prädikative Stellung des Adjektivs zu beseitigen. — ἀνεχώρουν ἐπὶ πόδα 5, 24, 1 nach Cobet: ἐχώρουν; in dieser Wendung findet regelmäfsig das Kompositum Anwendung. — καταστρατηγῆσαι τὸν ἄνδρα 5, 29 3: στρατηγῆσαι. Das Simplex in dieser Verbindung ist ohne Beispiel, wenigstens bei Dionys (für Polybius will Hultsch στρατηγῆσαι τοὺς ὑπεναντίους 3, 71, 1 als berechtigte Ausnahme gelten lassen), dagegen ist καταστρατηγεῖν c. acc. pers. eine häufig vorkommende Konstruktion, die an Stelle der alten attischen Redensart ἀπατᾶν tritt, und namentlich im Stile des Diodor eine bedeutende Rolle spielt. — ἐπιοῦσα, τέως ἄν 5, 33, 1; ἕως ἄν. Der Gebrauch von τέως für ἕως ist durch die Rücksicht auf den Hiatus geboten; die Partikel τέως begegnet besonders häufig bei den Schriftstellern, welche den Hiatus meiden, von diesen haben dann auch solche Autoren, die sich um den Hiatus nicht kümmern, das Wort in ihre Darstellung herübergenommen. — ἐν χειρῶν νόμῳ 6, 26, 2: ἐν χειρὸς νόμῳ. Der konstante Sprachgebrauch der Späteren erfordert den Plural χειρῶν. — ἃς ἄν κατάσχωμεν πολέμου λαβόντες κατὰ νόμον 6, 26, 2: ἃς ἄν κατάσχωμεν πολέμῳ λαβόντες καὶ νόμῳ, die sinnstörenden Worte haben durch Jakoby eine angemessene Verbesserung erfahren. — διεστασιακὼς τὴν πόλιν 6, 40, 3: ἐστασιακὼς τ. π. Wie der Sprachgebrauch der gleichzeitigen Schriftsteller und der analoge Gebrauch von καταστρατηγεῖν beweist, hat hier lediglich das Kompositum Berechtigung. Erst von Appian ab mag auch die Konstruktion des Simplex mit dem Akkusativ aufgekommen sein und bei seinen Nachfolgern festeren Boden gefafst haben. —

μεγάλα φρονούσας 6, 75, 3: μέγα φρονούσας. Der Plural μεγάλα in der Redensart ist geschützt durch die Analogie von μεγάλα ἁμαρτάνειν, — δύνασθαι, — συμβάλλεσθαι etc. Es fragt sich nur, ob wir hier nicht der Überlieferung in A folgen und lieber μεγαλοφρονούσας lesen wollen, eine Wortzusammensetzung, welche auch aus andern Schriftstellern belegt werden kann, so Pol. 35, 3, 3 (doch ist μεγαλοφρονεῖν erst durch Konjektur von Hultsch in den Text gekommen) und Jos. Arch. 5, 6, 4. 19, 7, 3; ja Appian geht einen Schritt weiter und bildet das Medium μεγαλοφρονεῖσθαι, was einem Barbarismus sehr ähnlich sieht: Bell. c. 4, 16; ferner Dio Cass. 43, 14. — τεγῶν 6, 92, 6: στεγῶν, dieses die poetische Form. — ὅποι <ἂν> τύχῃ 6, 52, 3: ὅπου τύχῃ; Jakoby verwirft den bloſsen Konjunktiv in Relativsätzen, doch läſst sich der analoge Gebrauch von ἕως und πρίν mit dem bloſsen Konjunktiv anführen, insofern können wir auch der Lesart bei Kieſsling 9, 17, 2 ἐφ᾽ οἷς δέ γένηται statt γενήσεται eine gewisse Berechtigung nicht absprechen. — συνηνέχθη nach A B 6, 8, 3; συνελέχθη. — διεξῆλθον λόγους 6, 16, 1: διηγοῦντο. — ἀνανεώσεσθαι nach B 6, 19, 4: ἀνανεώσασθαι nach A, letzteres ist nicht so ohne weiteres abzuweisen. — μεγάλην ἐποιοῦντο τὴν πόλιν 6, 19, 4: ἐποίουν, ich würde an dem Aktiv keinen Anstoſs nehmen; vgl. das im Vorhergehenden zu ähnlichen Stellen Gesagte. — ἃς πολλάκις ἤλθετε ἐπ᾽ + αὐτοὺς ὁδούς 6, 21 1: ἐβαδίσατε ἐπιβούλους ὁδούς. Das in den Handschriften überlieferte ἐμάθετε verstöſst gegen den Sinn und Zusammenhang der Worte. — ἀπολωλέναι 6, 22, 2: ἀπολωλεκέναι. — πυθόμενοι nach Reiske 6, 23, 1: πυνθανόμενοι. — ὃς ἠξίου . . . ἰάσεσθαι nach B 6, 23, 3: ἰασάσθαι; näher liegt das Futur, doch auch der Aorist läſst sich rechtfertigen. — ἕως [ἂν] διαγνοίη 6, 26, 3: ἕως ἂν δ., die Partikel läſst sich schwerlich halten. — <ἐξ> ἄλλου τινός 6, 76, 3: ἄλλου τινός. — πάντα ὑπισχνούμενοι <ὑπὲρ> τῆς τότε σωτηρίας 6, 77, 1: τῆς τότε σωτηρίας; durch Anwendung von περί statt ὑπέρ würde der Hiatus in Wegfall kommen. — παρηνομήσατε 6, 77, 2: παρενομήσατε. — διαπραξαμένων 6, 91, 2: ἀποδειξαμένων. — ἀποστερούμενον 6, 87, 3: ἀποστερόμενον, ferner ἀποστερεῖσθαι, 7, 19, 5: ἀποστέρεσθαι; in der Zusammensetzung ist lediglich ἀποστερεῖσθαι üblich, auſserdem στέρεσθαι. — ἀνήνεγκεν 6, 30, 2: ἀνήγαγεν. — διέθεντο nach der Überlieferung in B 6, 32, 1: διέθηκαν nach Reiske; es ist kein Grund vorhanden, von der handschriftlichen Überlieferung abzugehen. — πολλά τιν', ἃ ἠδίκησθε nach A 7, 24, 2: πολλὰ ἃ ἠδ. — μετενέγκαντες 7, 31, 1: μετενεγκόντες, ferner συνενέγκειε 7, 52, 2: συνενέγκοι. — κἀν τῇ πρὸς Ἀ. μάχῃ 7, 19, 3: καὶ τῇ πρὸς Ἀ. μ. Nach den Ausführungen von Büttner-Wobst in Fleckeisen 1889 S. 688 ist der Hiatus in καὶ ἐν erlaubt. — ὁ τὸν Γαλατικὸν πόλεμον στρατηγῶν 8, 79, 2: ὁ ἐν τῷ Γαλατικῷ πολέμῳ στρατηγῶν. An die Stelle der alten attischen Redensart πόλεμον πολεμεῖν tritt in der κοινή behufs Abwechselung und Variation des Stiles πόλεμεν στρατηγεῖν. Die Ver-

bindung von στρατηγεῖν mit dem Genitiv von πόλεμος oder gar mit einer präpositionalen Fügung ist unhistorisch und widerspricht dem Sinn und Gebrauche des Wortes. — ἐβουλόμην <μὲν> ἂν 7, 48, 1: ἐβουλόμην ἄν. Nach Cobet ist bei ἐβουλόμην die Partikel ἄν eingesetzt. Allein nach Hultsch in der Präfatio zum I. Bande seiner Ausgabe des Polybius p. LXV läſst Polybius im Gegensatze sehr gerne μέν weg. — ἐπὶ γήρως οὐδῷ γινομένους nach Reiske 8, 35, 4: ἐπὶ γήρως οὐδοῦ γ. nach A und B. Es erscheint nicht ratsam, die Autorität der handschriftlichen Überlieferung zu verlassen. Die Redensart ἐπὶ γήρως οὐδοῦ γίνεσθαι erweist sich als eine Reminiscenz aus der Lektüre des Homer und bezieht sich auf das höchste Greisenalter, auf die Schwelle, die dieses vom Tode trennt, was sonst durch τελευτὴ βίου ausgedrückt ist; spätere Schriftsteller, welche ihre Diktion mit Floskeln aus der Dichtersprache auszuschmücken pflegen, gebrauchen sie mit Vorliebe, so auch Jos. Arch. 1, 13, 1. Der Genitiv nach ἐπί in der Redensart ist insofern gerechtfertigt, als das Ziel der Bewegung häufig durch diesen Kasus ausgedrückt ist. — ἁμαρτεῖν <τῆς> γνώμης 7, 48, 1: ἁμ. γνώμης, der Artikel kann entbehrt werden. — τῷ τείχει πλησίον 8, 11, 2; τοῦ τείχους πλησίον; der Verbindung von πλησίον (ἐγγύς) mit dem Dativ kommt zwar vor, jedoch äuſserst selten. — ἀσμένως 8, 45, 3: ἄσμενος; abweichend von den Normen der Attiker kommt das Adverbium ἀσμένως statt des Adjektivums bei den Späteren nicht selten zur Anwendung; vgl. Pol. 1, 16, 8. 5, 6, 2. — ἐπὶ τύχης γυναικῶν ἱδρύσασθαι ἱερόν 8, 55, 3: [ἐπὶ] Τύχης γ. ἱδρ. ἱερόν; im Hinblick auf die analoge Stelle ναοὺς Τύχης 4, 27, 7 würde ich letzterer Lesart den Vorzug geben. — πρὶν ἢ πειραθῆναι 7, 29, 5: πρὶν πειραθῆναι, ferner πρὶν ἢ συνελθεῖν 9, 14, 8: πρὶν συνελθεῖν; ich stimme Büttner-Wobst bei, wenn er in der Anzeige über den III. Band die Einsetzung der Partikel ἢ nach πρὶν, die Jakoby in den Observationes 306 verlangt, für unnötig hält, da der Schriftsteller zwischen beiden Ausdrücken nach Belieben wechsele. — αἱρεθῆναι 8, 76, 1: ἀποδειχθῆναι. — ἀνακτήσεσθαι ἤλπιζον 8, 68, 2: ἀνακτήσασθαι ἤλπιζον; ich würde am Aorist keinen Anstoſs nehmen, denn die Späteren richten sich vielfach nicht nach den strengen Normen der Attiker und bewegen sich freier im Gebrauche der Verba des Hoffens; ähnlich verhält es sich mit ἀξιοῦμέν σε διαλύσεσθαι 8, 23, 3 διαλύσασθαι nach einer jüngeren Handschrift. — καὶ θορυβοῦντες 9, 41, 5: καταθορυβοῦντες. — συνίστατο καὶ παρεθάρρυνε 8, 18, 2: συνίστα τε καὶ παρεθάρρυνε. Für συνίστα spricht der Gebrauch des Polybius, übrigens ist die Lesart fehlerhaft überliefert, denn Kodex B bietet συνίσταται, was Jakoby in συνίστατο abänderte. — πόρρω ἀνδραποδισμοῦ 8, 50 1: μέχρι ἀνδρ., eine Variante lautet περὶ ἀνδρ. — ἵνα γένοιντο 8, 12, 3: γένωνται nach unsicherer Überlieferung. — Τιβέριος 9, 14, 8: Τεβέρεως. Nach den Untersuchungen von Dittenberger im Hermes VI 129 über römische Eigen-

namen im Griechischen steht fest, daſs die Form Τίβερις durch des Lateinischen kundige Abschreiber in den Text gebracht ist und daſs lediglich die Form Τέβερις anzuerkennen ist. Auch die Bildung des Genetivs auf -εως rührt nicht von Dionys v. H. selbst her, sondern fällt den Abschreibern zur Last. Auch die Form Τιβέριδος in einem Fragment bei Polybius 6, 11; 9 geht nicht auf den Schriftsteller zurück, sondern verrät die Hand des Epitomators. — ἐξεώθουν 9, 23, 7: ἐξώθουν. Im Gebrauche des syllabischen Augmentes binden sich die Späteren an keine bestimmte Regel, bald wenden sie dasselbe an, bald lassen sie es weg.

εἰ δέ τινες ἐναντία θήσονται σφίσι τὰ ὅπλα 9, 44, 1: ἐναντιωθήσονται σφίσι πρὸς τὰ ὅπλα.

Es folgen nun noch einige Stellen, zu denen ich eine Bemerkung zu machen habe. 1, 88, 1 möchte ich für ἐμποδῶν vielmehr ἐμποδών accentuiert haben. — Der Hiatus (καὶ ὁ) 2, 43, 4 hat die Einklammerung des Artikels veranlaſst; durch Änderung der Wortstellung in αὐτῶν ὁ φόνος, woran Jakoby in den Noten dachte, dürfte das Richtige getroffen sein. — 1, 9, 2 ist statt der Elision von στάδια die Nebenform σταδίους anzuwenden. — 1, 91, 1. 21, 4. 28, 3 u. ö begegnet die Form ἡ μεσόγειος, diese wird von Dindorf bei Diodor verteidigt. Allein da bei Polybius nur ἡ μεσόγαια oder ἡ μεσόγαιος üblich ist, so kann ich nicht annehmen, daſs die Nachfolgenden einem andern Gebrauche folgen; ganz und gar ist ἡ μεσόγεια bei Kieſsling zu verwerfen. — 2, 43, 2 würde ich die Überlieferung in A vorziehen und τεθαρρηκότως schreiben; dafür spricht auch der konstante Gebrauch des Polybius. — 3, 23, 7 τὰ ἀναγκαιότατα und καὶ ἐάν; in den kritischen Noten denkt der Herausgeber an Beseitigung des Hiatus durch Krasis, worin ich ihm beistimme. — 3, 24, 5 κατακεκλειμένην; ich vermute κατακεκλεισμένην, die gewöhnliche Form bei Späteren und weise auf den analogen Gebrauch von ἐλαύνειν und παύειν hin; vgl. auch Pol. 1, 28, 10. — 3, 24, 6 ὄρει <ἐκ> τῶν πλαγίων ἀποκλειόμενοι, der bloſse Genitiv ist durch die Rücksicht auf den Hiatus begründet und gut bezeugt. — 3, 52, 3 πολὺ ἀποδέοντες, durch Anwendung des Simplex würde der Hiatus verschwinden.

3, 61, 1 χρυσέον; hier und anderswo denkt der Herausgeber in der Adnotatio critica an die kontrahierte Form; allein wir brauchen an der aufgelösten Form keinen Anstoſs zu nehmen, geht ja überhaupt ein Zug nach Breite des Ausdrucks durch die ganze spätere Gräzität. So wechseln bei Josephus die aufgelösten Formen mit den zusammengezogenen und erscheinen sogar in ει gedehnt, wie χάλκειος und χρύσειος, um ja die Darstellung recht mannigfaltig zu gestalten; zur Erreichung dieses Zieles werden alle sprachlichen Mittel erschöpft. — 8, 78, 5 ist τῶν ἐπὶ θανάτῳ ἁλόντων wegen des Hiatus verdächtig, durch Abänderung in ἐπὶ θάνατον verschwindet dieser; für τῷ προτέρῳ ἔτει 9, 35, 4 liegt sehr

nahe τῷ πρότερον ἔτει; ferner empfiehlt sich 7, 56, 2 die Umstellung von φρονήσει nach ἀνήρ. — Ein Druckversehen scheint ἐκποδών 8, 5, 2 zu sein; die richtige Accentuation ἐκποδῶν bietet 4, 29, 7.

Als unecht sind ausgesondert πολιτῶν 7, 53, 2. μαχησόμενοι 8, 13, 1. ὑπ' αὐτῶν 8, 24, 6. ἰδιώταις 9, 15, 5. ἔνθα ὁ Μάλλιος ἦν 9, 11, 5. ἔγνω 9, 16, 6.

Unter den verschiedenen Anzeigen ist besonders jene von Büttner-Wobst über den III. Band, Berliner philologische Wochenschrift 1892. Nr. 24 S. 745—751 hervorzuheben. Nachdem der Verfasser im Eingange mit warmen Worten der Sorgfalt des Herausgebers in der Feststellung des Textes verdiente Anerkennung gezollt hat, weist er darauf hin, dafs Dionys v. H. zu den Schriftstellern zählt, welche den Hiatus vermieden; so hat er nach vokalischem, bezw. diphthongischem Auslaut stets θέλειν, nie ἐθέλειν angewendet. 8, 39, 2 bleibt es zweifelhaft, ob ἐὰν ἐθελήσωσι mit dem Chisianus oder ἐὰν θελήσωσι mit dem Urbinas zu lesen ist. Sodann geht der Verfasser auf den Wechsel von πρίν und πρὶν ἤ über. Es ist natürlich πρὶν ἤ mit folgenden Vokalen ausgeschlossen, und es scheint sich auch nicht eine einzige Stelle im Dionys v. H. zu finden, die dem widerspräche; allein mag im Texte auch noch so häufig πρὶν ἤ mit folgenden Konsonanten vorkommen, so darf doch daraus nicht geschlossen werden, dafs der Schriftsteller πρὶν ἤ **stets** bei folgendem Konsonanten verwenden müsse und sich nicht auch gestatten dürfe, in diesem Fall πρίν zu schreiben.

Nach Vokal bezw. Diphthong ist dem Dionys v. H. die Freiheit, ἔφη bezw. ἔφησεν ohne weiteres zuzugestehen. Diese Wendungen konnten nämlich um so eher sich eine Ausnahmestellung erobern, als vor dem in die oratio recta eingeschobenen ἔφη bezw. ἔφησεν eine Pause einzutreten pflegt, die den Hiatus verschwinden liefs; davon ausgehend, konnte dann leicht der Schriftsteller die Ausnahme auf diese Redensarten überhaupt ausdehnen. Findet sich ja sogar bei Polybius, welcher jeden Hiatus nach ἔφη vermeidet, eine Stelle (s. Hultsch Philol. XIV p. 302 und „Die erzählenden Zeitformen bei Polybius" I S. 99), bei welcher ἔφη vor folgendem ἐκχωρεῖν durch die Pause entschuldigt wird. Des weiteren verbreitet sich Büttner-Wobst über die Bildung des Aorists von φέρειν und pflichtet Jakoby durchaus bei, wenn er für Dionys v. H. nur die Formen ἐνεγκεῖν, ἐνέγκας, ἐνεγκάμενος u. s. w. anerkennt und ἐνέγκαι, ἐνεγκόντος in Simplex und Kompositum dementsprechend korrigiert. Dagegen hält er sich nicht für berechtigt 7, 18, 2 das handschriftlich überlieferte ἀνείχοντο mit Jakoby in ἠνείχοντο zu verwandeln; ebenso ist er nicht damit einverstanden 9, 21, 6 für das überlieferte κατὰ τὴν ἐλπίδα vielmehr κατ' ἐλπίδα zu setzen. Daran schliefsen sich interessante Ausführungen über Bedeutung und Konstruktion von

φιλοχωρεῖν. Dionys v. H. läſst in dem Kompositum den einen Bestandteil so überwiegen, daſs er das Verbum fast als Zeitwort des Affekts mit ἐπί c. dat. oder dem bloſsen Dativ verbindet. So ist aufzufassen 11, 11 ἐὰν δ'οὗτοι φιλοχωρῶσιν ἐπὶ τῇ παρανόμῳ δυναστείᾳ, 1, 13, 3 'Αρκαδικὸν γὰρ τὸ φιλοχωρεῖν ὄρεσιν; 3, 9, 7 εἰ . . . φιλοχωρήσετε τοῖς πατρῴοις ἐφεστίοις, 9, 47, 3 πείθετε αὐτοὺς μὴ φιλοχωρεῖν τοῖς ἀλλοτρίοις ἀδίκως. In dieser Bedeutung kann dann φιλοχωρεῖν bei Dionys 6, 79, 2 sogar mit dem Infinitiv konstruiert werden, den Jakoby tilgt. (Allein damit scheint Jakoby gerade wegen der Bedeutung, die ja eine andere Konstruktion erfordert, das Richtige getroffen zu haben.) Tritt jedoch die Bedeutung des „sich erfreuen" mehr zurück, so behält φιλοχωρεῖν nur noch den Begriff „sich gern aufhalten" und wird dementsprechend mit den Präpositionen ἐν und περί konstruiert. Daher ist es gar nicht anstöſsig, wenn Dionys in der Stelle aus dem achten Buch zwar φιλοχωρεῖν τοῖς ἀλλοτρίοις schreibt, aber in demselben Buche c. 35, 4 mit einer kleinen Nuance der Bedeutung bei demselben Verben ἐν τοῖς ἀλλοτρίοις anwendet. (Nach meinem Dafürhalten wiegt jedoch an letzterer Stelle die übertragene Bedeutung so vor, daſs die Streichung von ἐν zur Notwendigkeit wird.) Zum Schlusse macht der Verfasser noch darauf aufmerksam, daſs die Codices, wie es scheint, einmütig die Form σημεία geben; Jakoby hat meist σημαία geschrieben. Allein da inschriftlich σημεία bezw. σημέα überliefert ist, so dürfte es wenigstens für Dionys richtig sein, die durch die Handschriften bezeugte Form nicht anzutasten.

Jahresbericht über die späteren griechischen Geschichtsschreiber. 1885—1893.

Von

Dr. Franz Krebs.

Polybius.

In der Reihe derjenigen Schriftsteller, welche in den Rahmen des nachfolgenden Berichtes fallen, steht Polybius obenan. Mit ihm beginnt jene Epoche der griechischen Sprache, welche, auf dem Grunde der Volkssprache beruhend, durch ihren engen Anschlufs an die klassische Sprache eine verfeinerte Gestalt annahm und sich auf diese Weise als Sprache der Gebildeten damaliger Zeit eine bedeutungsvolle Stellung eroberte. Der Hauptrepräsentant dieser geläuterten Schriftsprache nun ist Polybius. Bei ihm kommt die Eigentümlichkeit der κοινή in orthographischen Dingen, Formen, Konstruktionen, abweichender Bedeutung einzelner Wörter, Phraseologie u. a. am prägnantesten zum Ausdruck. Seinen Stil haben die nachfolgenden Schriftsteller, besonders die Geschichtschreiber, so getreulich nachgeahmt, dafs wir beim Lesen ihrer Werke den Polybius selbst vor uns zu haben vermeinen. Es bildet deshalb auch die genaue Erforschung seines Sprachgebrauches, wie für die Erkenntnis des Wesens der κοινή überhaupt, so besonders für Spezialuntersuchungen über die Sprache der nachklassischen Schriftsteller, namentlich der Geschichtschreiber, die unerläfsliche Voraussetzung und Grundlage. Ohne dieses Erfordernis bewegt sich die Kritik vielfach auf unsicherem und schwankendem Boden und, des sicheren Haltes entbehrend, gerät sie mitunter auf allerlei Abwege. Erfreulicherweise ist nun die Erforschung des Sprachgebrauches des Polybius in dem letzten Jahrzehnt von verschiedenen Seiten aus mit Erfolg in Angriff genommen und die Texteskritik und Erklärung desselben erheblich gefördert worden, so dafs, was noch vor kurzem in weiter Ferne zu liegen schien, bei gleichmäfsigem Fortschreiten der Sache in absehbarer

Zeit der Verwirklichung nahe gebracht ist, nämlich die Herstellung einer Grammatik des Polybianischen Sprachgebrauches und zugleich der κοινή.

Nach diesen allgemeinen Vorbemerkungen gehen wir nun zum Einzelnen über. Nachdem die von L. Dindorf besorgte Ausgabe des Polybius veraltet und vergriffen war, ging die Teubnersche Verlagsbuchhandlung daran, die Dindorfsche Ausgabe neu herauszugeben und übertrug diese Aufgabe Büttner-Wobst, der durch seine gediegenen Beiträge zur Sprache und Kritik des Polybius bekannt war und dazu besonders berufen schien. Auf den I. Bd. von 1882 mit CXXV und 361 S. folgte 1889 der II. Bd., CXXI und 380 S. Hierbei legt der Herausgeber den kritischen Apparat von Hultsch zu grunde und schliefst sich auch sonst den Grundsätzen dieses Gelehrten an. Obwohl er nun im ganzen den konservativen Standpunkt von Hultsch beibehält, so weicht er doch in vielen Stücken von dessen kritischem Verfahren ab. Darüber verbreitet er sich in der Präfatio in ausführlicher Weise, wo er auch eine Anzahl von verderbten Stellen, die er im Texte verbessert, eingehend behandelt. Hiebei hat er in dem Hiatusgesetze ein nicht zu unterschätzendes Korrektiv. Von der Wichtigkeit desselben für die Kritik überzeugt, geht Büttner-Wobst zuweilen noch weiter als Hultsch und macht von dem Mittel der Beseitigung anstöfsiger Hiate einen ausgedehnten Gebrauch; dahin gehört unter anderem die Wiederholung des Artikels im 2. Gliede vor Ἴβηρας 3, 49, 1; die artikellose Verbindung für πρὸς τῇ Ἰτύκῃ 1, 76, 10 und ἐν τῇ Ἠπείρῳ 2, 6, 8; die Anwendung des zusammengesetzten Verbalausdruckes διαπέστειλε 4, 22, 2 und καταναγκασθείς 3, 94, 9; die elidierte Form ἔθ' vor ὑπάρχων 4, 7, 6 und ἔσθ' ὁ für ἔσται ὁ 3, 81, 10; altertümliche Formen wie αἰέν statt ἀεί 5, 74, 9 und 8, 21, 9; die Einsetzung von πᾶς in den Worten καὶ πᾶς ὁ κλέψας 6, 37, 9; die Ausstofsung von καὶ 5, 106, 2; das Simplex in ἡ γραφή 8, 12, 4 für ἡ ἐπιγραφή; Anwendung der hiatuslosen Nebenform σταδίους für στάδια 3, 110, 10, womit man 4, 69, 1 vergleichen kann, wo konsequenterweise die gleiche Form herzustellen ist. Dazu kommt noch die Krasis κἄν 6, 37, 10; präpositionale Wendungen wie καὶ κοινῇ καὶ κατ' ἰδίαν 3, 31, 10; Anhängung der Partikel περ an ἤ 4, 18,8: ἤπερ ἄλλο τι, was der Herausgeber jedoch in Fleckeisens Jahrb. 1890 p. 839 wieder aufgiebt und — ob mit Recht, will ich unentschieden lassen — durch ἢ καὶ νή Δί' ἄλλοτε ersetzt haben will; in ähnlicher Weise beseitigt er den Hiatus διαλύσεως ἢ ἐπιτιμήσεως 6, 13, 5 durch δ. ἢ καὶ νὴ Δί' ἐπιτιμήσεως. Weiterhin wird dem Zusammenstofsen von Vokalen durch Änderung der Wortstellung vorgebeugt, so wird in den Worten προσέχει τὸν νοῦν τῷ δήμῳ ἡ σύγκλητος 6, 16, 5 durch Umstellung von τὸν νοῦν nach τῷ δήμῳ eine hiatuslose Lesart hergestellt, während Hultsch in den kritischen Noten den Dativ τῷ δήμῳ als eine

Wiederholung aus dem Vorhergehenden betrachtet und als unpolybianisch streichen will, da der Schriftsteller selbst τοῖς πολλοῖς geschrieben habe; 4, 64, 10 steht jetzt das Partizip κυριεύσας zwischen den Worten τοῦ τόπου und εἰς ἔδαφος, während die übrigen Ausgaben κυριεύσας τοῦ τόπου εἰς ἔδαφος bieten; 5, 18, 5 kommt der Hiatus μετέωροι ἐκ τῶν προσπιπτόντων ταῖς διανοίαις durch Stellung von διανοίαις nach μετέωροι in Wegfall, Hultsch verlangt statt dessen in den kritischen Noten für ἐκ die Präp. διά, ohne dieselbe jedoch in den Text zu setzen. Endlich wird die Redensart ὑπὲρ ὧν νῦν δὴ ὁ λόγος wegen des Hiatus als Glossem bezeichnet und in Klammern gesetzt. — Das textkritische Verfahren des Herausgebers mag weiter noch durch folgende Stellen illustriert werden; wobei er einen selbständigen Standpunkt vertritt und vom Texte bei Hultsch abweicht: διὰ ταῦτα 1, 41, 2 ist als breitere Ausdrucksweise beibehalten, dagegen μετὰ ταῦτα 2, 24, 1, ferner παράδειγμα 1, 59, 8 und τὰς κακοπαθείας 3, 59, 7 als Glossem in Klammern gesetzt; σχεδὸν ὡς εἰπεῖν 1, 2, 6 ist als gewöhnliche Ausdrucksweise unbeanstandet gelassen; die fehlerhafte Überlieferung τῶν τε στρατηγῶν 1, 72, 3, welche Hultsch in τῶν γε στρ. abänderte, ist durch τῶν ἀεὶ στρ. verbessert. Die Lesart ἡ πόλις τέτακται 1, 55, 9 ist durch τέταται ersetzt und in Präf. 84 verteidigt, da diese Abänderung durch den gewöhnlichen Sprachgebrauch sich empfehle.

Die Worte ταῦτα γὰρ νῦν βεβημάτισται καὶ σεσημαίωται κατὰ σταδίους ὀκτὼ διὰ Ῥωμαίων 3, 39, 8 sind in der Präf. 36 als Interpolation bezeichnet und demgemäſs im Texte in Klammern gesetzt; desgleichen ἐκδότους διδόναι 3, 20, 8, wo auch ἀπήτουν durch προήγγελλον ersetzt wurde; Hultsch dagegen hat nach den Spuren der Überlieferung in der ältesten Handschrift ἐπέταττον hergestellt. Andererseits fügt Büttner-Wobst nach προῆγε 4, 64, 9 noch den Zusatz ποιούμενος τὴν πορείαν bei; Hultsch bezeichnet zwar in den „Erzählenden Zeitformen“ I 72 A 5 den Zusatz als dem Sprachgebrauche des Polybius vollkommen entsprechend, hält aber dafür, da, wo die Handschriften lückenhaft sind, nicht mehr zu ergänzen als unumgänglich nötig ist. — Für die Vulgata Φαρνάκην bei Hultsch 3, 3, 6 steht bei Büttner-Wobst Φαρνάκαν. — Der Wahrheit kommt näher ἀνωφελὴς ἂν γένοιτο 1, 57, 3 für γίγνοιτο bei Dindorf; Hultsch schreibt κρίνοιτο. Die verstümmelte Stelle ἀπηλλάττετο τῆς . . . χίας 5, 15, 6 ist durch ταύτης τῆς ἀδικίας verbessert. 1, 10, 4 ist ζητεῖν aufrechterhalten und in der Anzeige von Hultsch I. Bd. 137 und 138 verteidigt; Hultsch hat ζητεῖν als Glossem ausgeschieden. 1, 37, 5 ist die Vermutung Nabers ἔπλεον πελάγιοι aufgenommen; in der Präf. XIV sucht Hultsch nachzuweisen, daſs das Verbum τρέχειν die Bedeutung „segeln“ in sich schlieſse und liest ἔδραμον. Die Formen Σαρδόνιον 1, 10, 5 und μηχαναῖς 1, 22, 7 sind aus jüngeren Handschriften auf-

genommen; in der Anzeige von Hultsch I. Bd. nimmt der Herausgeber μηχαναῖς zu gunsten von μηχανήσεσι zurück. — Die Stelle 3, 64, 5 erscheint in folgender Fassung: ὅτι[μόνον] οὐ τολμῶσι κατὰ πρόσωπον ἰδεῖν ἡμᾶς; in Fleckeisens Jahrb. 1884 p. 117 ist die Änderung begründet und verteidigt; Hultsch schreibt μένειν οὐ τολμῶσι . . ¦. ἰδόντες und bezieht sich auf 1, 35, 5. 6, 55, 2. — Für τραχεῖαν 1, 37, 4 schreibt Hultsch mit Schweighäuser nach einer jüngeren Handschrift πελαγίαν; Büttner-Wobst stimmt ihm in der Anzeige über den I. Bd. nachträglich bei. — Ob 2, 34, 4 mit περιστρατοπεδεύσαντες πόλιν 'A. das Richtige getroffen ist, soll unentschieden bleiben; Hultsch liest στρατοπεδεύσαντες περὶ π.; im allgemeinen jedoch ist der Gebrauch des Kompositums bei Polybius überwiegend. — 2, 48, 3 ist aus den Resten der verstümmelten Lesart sehr ansprechend διειλήφει für διενοεῖτο hergestellt; desgleichen 3, 55, 1 ἐπ' ἔτους an Stelle von ἐπετοῦς, welch letzteres durch kein weiteres Beispiel belegt werden kann; gebräuchlich ist ἐπέτειος. — Die lückenhafte Stelle εἰς ***τα τὸν χρόνον 2, 56, 11 hat Büttner-Wobst durch εἰς τὸν πάντα χρόνον zu verbessern gesucht und dies Präf. 19 verteidigt; Hultsch liest εἰς πάντα τὸν χρόνον; in den Noten denkt er an εἰς σύμπαντα τ. χρ., was nach meinem Dafürhalten am meisten Wahrscheinlichkeit für sich hat. — 4, 32, 7 ist das Anakoluth ἀχθοφοροῦντες ἢ φεύγοντας unbeanstandet geblieben, und es erscheint demnach der Akkusativ beim Infinitiv für den logisch und grammatisch erwarteten Nominativ; derartige Anakoluthien läſst Polybius mitunter zu, wie er auch sonst häufig ohne Grund in Ausdruck und Konstruktion wechselt. In Fleckeisens Jahrb. 1890 p. 846 wendet sich der Herausgeber gegen den anonymen Referenten, der die Aufnahme dieser Anakoluthie als verfehlt bezeichnet, und erklärt die Dittographie φεύγοντες, welche sich im Vatikanus vorfindet, für einen schüchternen Versuch, das Anakoluth zu beseitigen. — Die treffliche Verbesserung εἶχε μάχαιραν ἐφ' αὑτῷ 8, 22, 7 hat auch Hultsch aufgenommen, ebenso nach dem Vorgange von Büttner-Wobst τοὺς τὴν Ἰταλίαν οἰκοῦντας (mit A 1 gegen κατοικοῦντας der zweiten Hand von A). — An der verderbten und lückenhaften Stelle 4, 18, 11: παρητήσαντο τὴν τῶν Αἰτωλῶν ἀσέβειαν καὶ τοῦ μηδὲν παθεῖν ἀνήκεστον hilft sich der Herausgeber damit, daſs er καὶ wegläſst. Wunderer, Acta sem. Erl. 1884 p. 742 ist für χάριν τοῦ c. inf.; Lammert in Fleckeisens Jahrb. 1888 p. 620 will ἕνεκα τοῦ c. inf.; allein es liegt hier der absolut gebrauchte Infinitiv des Zweckes vor, eine sprachliche Erscheinung, die bei Thukydides zuerst beobachtet wird, nach ihm jedoch nicht weiter zur Anwendung kommt und erst in der gemeingriechischen Sprache wiederkehrt und da eine groſse Ausdehnung annimmt. Auf diese Ausdrucksweise hat bereits Hultsch in Fleckeisens Jahrb. 1884 p. 742 hingewiesen, doch beläſst er im Gegen-

satze zu anderen Herausgebern und Erklärern καί im Text und deutet den Ausfall eines Gliedes an; im kritischen Apparate denkt er an παρανομίαν unter Bezugnahme auf 1, 84, 10 und 13, 6, 4. Derartige Häufungen von synonymen Wörtern sind dem Polybius in hohem Grade eigen und rühren von dessen Streben nach Fülle des Ausdruckes her. Auch 1, 43, 6: διὸ καὶ μετὰ ταῦτα τῶν ἐκπηδησάντων πρὸς τὰ τείχη sind die Worte lückenhaft. Dies hat zuerst Reiske erkannt und deshalb die Lücke nach ἐκπηδησάντων durch den Zusatz von παραγενομένων oder ἐπανελθόντων oder προσμιγνύντων auszufüllen versucht. Büttner-Wobst schlägt Präf. XXXI προσελθόντων προφανῶς vor, entscheidet sich jedoch im Texte für ἐκ τοῦ προφανοῦς ἐρχομένων. Stich empfiehlt im „Philol. Anzeiger" XIII 829 ἐν καιρῷ συνεγγιζόντων. Hultsch nimmt weder das eine noch das andere auf, sondern begnügt sich bei seinem konservativen Standpunkt mit dem Hinweis auf das Vorhandensein einer Lücke. Ähnlich verhält es sich 1, 87, 3, wo Büttner-Wobst nach Ἄννωνα den Ausfall durch τότε δ'ἐπαναγαγόντα ausfüllt, während Hultsch von jedem Zusatze absieht, wie er überhaupt weniger darauf ausgeht, Lücken im Texte auszufüllen. So sieht er auch 5, 71, 8 von μέν nach νύκτωρ ab, während nach den Ausführungen von Büttner-Wobst Präf. 49 die Partikel μέν nicht entbehrlich ist und in freier Weise gestellt nicht auf νύκτωρ, sondern auf ἐποιοῦντο προσβολάς sich zu beziehen scheint, welchem Gliede οὐ μὴν ἤνυον οὐδέν entspricht.

3, 21, 6, wo Büttner-Wobst τοῦ μὲν δικαιολογεῖσθαι ἀπεγίνωσκον liest, kann ich mich mit der Verbindung von ἀπογινώσκειν mit dem Genitiv des Infinitivs nicht einverstanden erklären; aus guter Quelle stammt die Lesart τὸ δ., welche Hultsch mit Recht in den Text aufgenommen hat. Der Gebrauch von ἀπογινώσκειν c. gen. gehört vorzugsweise der guten Prosa an, mit dem Eintreten der κοινή dagegen kommt, wenigstens bei Polybius und seinen nächsten Nachfolgern die Konstruktion mit dem Akkusativ fast ausschliefslich zur Anwendung; erst von Dionys v. H. an kehrt die Verbindung mit dem Genitiv zurück, doch bleibt der Gebrauch mit dem Akkusativ weitaus vorherrschend. Dagegen trete ich gerne den Ausführungen von Büttner-Wobst in Fleckeisens Jahrb. 1884 p. 120 über Beibehaltung der ungewöhnlichen Form ἐθελοντί 2, 22, 5 bei; in der Adn. critica zu der Stelle wünscht Hultsch anfänglich ἐθελοντί durch das gewöhnliche ἐθελοντήν ersetzt zu haben, zieht aber dann seinen Vorschlag zurück und erkennt die Form ἐθελοντί neben dem sonst üblichen ἐθελοντήν als berechtigte Ausnahme an. Die Adverbialbildung auf ι ist eine nicht seltene Erscheinung in der gemeingriechischen Sprache; im weitesten Umfange findet sie sich bei Josephus, der bei seinem aus den verschiedensten Elementen gebildeten und an den sermo vulgaris sich an-

schliefsenden Stile eine besondere Vorliebe für diese Sprachform zeigt. Durch Abschleifung der Flexionssilben entstehen oft die wunderlichsten Bildungen, wie πανωλεθρί, ἀποικί u. a.

8, 31, 1 erscheint nunmehr das Imperfekt ἀπέλειπον im Texte, das durch den Urbinas bezeugt ist; die Abänderung billigt auch Hultsch, Erzählende Zeitformen II p. 413 A 1; nach seinen Erörterungen ebendaselbst ist auch 7, 11, 7 der Infinitiv der Dauer καταλείπειν wiederherzustellen. — Eine weitgehende Abänderung, besonders auch in syntaktischer Beziehung erfuhr die Stelle 4, 13, 6; hier lautet die Überlieferung: τὴν μὲν οὖν αἰτίαν καὶ τὴν ἀφορμὴν ὁ συμμαχικὸς πόλεμος ἔσχεν ἐκ τούτων, τὴν δ' ἀρχὴν ἐκ τοῦ μετὰ ταῦτα γενομένου δόγματος ἁπάντων τῶν συμμάχων· οἳ συνελθόντες εἰς τὴν τῶν Κορινθίων πόλιν ἐπεκύρωσαν τὸ διαβούλιον διαπροστατεύσαντος Φιλίππου τοῦ βασιλέως. Der Schriftsteller berichtet, dafs die Beutesucht der Ätoler allenthalben in Griechenland Unzufriedenheit hervorrief; es erfolgt die Kriegserklärung; eine Versammlung von sämtlichen Staaten in Korinth unter dem Vorsitze des Königs Philipp bestätigt den Beschlufs.

Die Form und noch mehr die Konstruktion von διαπροστατεύειν sind auffallend und erregen Bedenken; es hat deshalb auch Dindorf Präf. I p. LVII an dem Gebrauche sowie an der beispiellosen und unerhörten Verbindung des Verbums διαπροστατεύειν mit dem Akkus. Anstofs genommen und mit Bezug auf eine analoge Stelle 40, 5, 2 (39, 11, 2 nach Hultsch): ἐπενέγκαντες αἰτίαν ὅτι προστατῆσαι τοῦ διαβουλίου für die Aufnahme von προστατεῖν sich erklärt. Mollenhauer, De verbis cum praep. compositis. Halle 1881 p. 41 will die Überlieferung aufrecht erhalten, ohne jedoch für diese barbarische Ausdrucksweise eine Belegstelle aus Polybius oder dessen nächsten Nachfolgern erbringen zu können. Auch Büttner-Wobst behält διαπροστατεύσαντος im Texte, weist dem Worte jedoch seine Stellung nach διαβούλιον an, indem er zugleich die Konjektur von Casaubonus, welcher οἳ in ὃ abändert, verwirft; darnach ist der Akkus. τὸ διαβούλιον nicht mehr von διαπροστατεύσαντος abhängig, sondern bezieht sich auf ἐπεκύρωσαν. Das Partizip διαπροστατεύσαντος selbst ist aus der Verbindung mit dem Akkus. gelöst und erscheint ohne Kasus. Der Wahrheit dürfte am nächsten die Ersetzung von διαπροστατεύειν durch διαπρυτανεύειν kommen, wie sie sich bei Hultsch vorfindet; letzteres Verbum weicht nur in einigen Buchstaben von der Überlieferung ab und konnte offenbar leicht so verschrieben werden, wie die Handschriften bieten. Auch an βραβεύειν könnte man denken, das in gleichem Sinne verwendet wird, vgl. βραβεύων τὸ διαβούλιον 33, 1, 5. —

Mit dem Auftreten der κοινή hatte wie in anderen Dingen, so auch im Gebrauch der Tempora und Modi ein regelloses Ungebundensein der Sprache mehr und mehr um sich gegriffen. Es schreibt nun Büttner-

Wobst im Anschlusse an die Überlieferung στοχαζόμενος . . . ποιήσασθαι τοὺς ὑπεναντίους τὴν εἰσβολήν 2, 66, 7. Der Aorist steht hier abweichend vom gewöhnlichen Sprachgebrauche; es hat deshalb Skaliger den Inf. des Futurs vorgeschlagen, welchen Hultsch in seine Ausgabe herübernahm. Allein die Späteren bedienen sich öfters in freier Weise nach Verben des Hoffens, Versprechens u. a. statt des Futurs vielmehr des Aorists als der allgemeinsten Form des Ausdruckes. Deshalb halten wir auch mit Büttner-Wobst den Aorist in den Worten πᾶν γάρ τι πρᾶξαι 3, 12, 1 aufrecht gegenüber der Konjektur Skaligers πράξειν. Auch ἄν, das Reiske zum Aorist setzen will, ist unnötig; der Aorist in dieser Verbindung verschmäht die Partikel. Besonders interessant sind die Worte 3, 15, 13; hier lesen die Herausgeber οὐ μὴν . . . πολεμήσειν ἤλπισαν, ἀλλ' ἐν Ἰταλίᾳ χρήσεσθαι . . . ὁρμητηρίῳ. Allein der Aorist χρήσασθαι ist gesichert durch die Autorität der besten Handschrift und darf nicht aufgegeben werden gegen die Variante χρήσεσθαι, die sich als Konjektur eines Abschreibers herausstellt.

Wie bei anderen Schriftstellern der κοινή, so herrscht auch bei Polybius Schwanken hinsichtlich der Bildung des Verbums ὠθεῖν und dessen Komposita in den historischen Zeiten mit oder ohne syllabisches Augment; 3, 74, 2 gehen die Herausgeber auseinander; bei Büttner-Wobst steht συνεωθοῦντο, Hultsch dagegen giebt der augmentlosen Form den Vorzug und bezieht sich Präf. XLVI auf die Ausführungen von Büttner-Wobst in Fleckeisens Jahrb. 1884 p. 119, wonach das syllabische Augment bloſs in den Formen des Aorists einzutreten pflege. Dies wird auch durch den analogen Gebrauch von ἐξώθουν bei Dionys v. H. 9, 23, 7 bestätigt.

Die Schreibung Κνώσιοι und Κνωσός, wofür sich auch Hultsch erklärt, ist jetzt mit Recht hergestellt; ebenso erscheint konsequent θαρρεῖν für θαρσεῖν, welch letztere Form jedoch Hultsch nicht beanstandet. Nach dem Vorgange von Schweighäuser liest Büttner-Wobst ὗν 8, 28, 10; die Form σῦν, welche Hultsch beibehält, ist wohl durch des Lateinischen kundige Abschreiber in den Text gebracht worden.

Groſse Unsicherheit herrscht auch vielfach in den Handschriften bezüglich der Schreibung der römischen Eigennamen; hier kommt dem Herausgeber seine Vertrautheit mit den gleichzeitigen Inschriften gut zu statten. Darauf gestützt, versteht er in vielen Fällen die richtige Form dem Polybius zurückzugeben, so die Form Τεβέριος für Τιβέριος, ferner Λυτάτιος für Λουτάτιος u. a. Neben Ἀρίμινον darf man für Polybius wohl auch die Form Ἀρίμηνον annehmen, da Doppelformen von Eigennamen sich auch sonst öfters finden. —

Noch durchgreifender ist die Textesrezension des III. Bandes, welcher soeben erschienen ist und die Bücher 9—18 umfaſst. Eine ge-

naue Kollation des Urbinas für die Fragmente, wodurch sich der Herausgeber um die Polybiusforschung ein weiteres Verdienst erworben, ermöglicht an zahlreichen Stellen die Verbesserung des Textes. Während aber bisher die Ausgabe von Büttner-Wobst durch das Fehlen einer fortlaufenden Adnotatio critica unter dem Texte hinter Hultsch zurückstand, giebt er nunmehr infolge der neuen Kollation dem Texte eine Adnotatio critica bei, welche aufser den wichtigsten Varianten auch die neuesten litterarischen Erscheinungen sorgfältig verzeichnet, feine Beobachtungen und Bemerkungen zu schwierigen Stellen bietet und so eine schätzenswerte Ergänzung zum kritischen Apparate von Hultsch bildet. Wenn nun auch trotz der namhaften Förderung, die der Text des Polybius durch die Erklärung und Verbesserung dunkler und korrupter Stellen erfahren, manches zu thun übrig bleibt oder wenn abweichende Meinungen in einzelnen Fragen sich geltend machen, so liegt dies in der Natur der Sache. So bemerkt der Herausgeber 9, 28, 5 zu den Worten: δοκοῦν ἂν σὺν καιρῷ προστήσεσθαι in der Adnotatio critica: ἄν del. Dind., sed coniungendum est cum δοκοῦν. Allein ich halte eine solche Beziehung von ἄν schwer nachweisbar und bin der Meinung, dafs ἄν eine freiere Stellung einnimmt und mit dem Futurum προστήσεσθαι zu verbinden sei. — 18, 47, 1 wird die Überlieferung μηδένα πολεμεῖν als sicher aufrecht zu erhalten sein. Zwar habe ich mich in dem Gymnasial-Programm „Zur Rektion der Kasus in der späteren historischen Gräzität“. Regensburg 1885 p. 16 für die Abänderung von μηδένα in μηδεμιᾷ (scil. πόλει) erklärt, ziehe aber diesen Vorschlag zurück. Denn wenn μηδεμιᾷ das ursprüngliche war, wie sollte daraus μηδένα entstanden sein? Es mufste doch wohl ein Korrektor, der etwa eine Verstümmelung vorfand, vielmehr das ganz gewöhnliche μηδενί hinzusetzen. Ja selbst auf den Verbesserungsversuch μηδέν mufste ein solcher Korrektor eher geraten als auf μηδένα. Auch ist das Maskulium μηδένα stärker und bedeutungsvoller als das Femininum μηδεμιᾷ; von den Gemeinden geht die Rede ganz von selbst zu den einzelnen Bürgern über. Ich halte also dafür, dafs die seit Diodor übliche Verbindung von πολεμεῖν mit Akkusativ in den uns erhaltenen Resten von Polybius' Geschichtswerk wenigstens e i n m a l sicher überliefert ist und dafs zu einer Änderung kein Grund vorhanden ist. Oder mit anderen Worten: es ist auf Grund der Überlieferung unbedenklich dem Polybius ein Gebrauch zuzuerkennen, welcher besonders bei Diodor in grofser Häufigkeit auftritt, und die Forderung, die nur e i n m a l sicher überlieferte Konstruktion von πολεμεῖν mit Akkusativ in den Dativ abzuändern, ist darum nicht berechtigt, weil das vollständige Geschichtswerk des Polybius aller Wahrscheinlichkeit nach noch andere Stellen der Art gezeigt hat. — 10, 47, 3 kommt die Fassung der Worte (εἰς) τὸ τοὺς πυρσοὺς

αἱρομένους μὲν παρὰ ταῦτα τὴν φάσιν ἀκριβῆ ποιεῖν insofern der Wahrheit näher, als im Anschlusse an die Überlieferung die Präp. εἰς in Klammern gesetzt ist, doch hätte sie besser aus dem Texte entfernt werden sollen. In den früheren Ausgaben erscheint teils τοῦ oder τῷ mit Infinitiv, teils εἰς τό mit Infinitiv. Allein es liegt hier der absolute Gebrauch des Infinitivs des Zweckes im Akkusativ vor; gewöhnlich wird in diesem Sinne der Genitiv des Infinitivs angewendet, der Akkusativ ist in diesem Falle in freierer Weise zur Variation des Stiles gebraucht.

Eine beachtenswerte Konjektur ist 12, 1, 1 ὅταν τῆς εὐθείας . . . ἐκπέσῃ für ἐγγίζῃ oder ἐκκλίνῃ, was seither gelesen wurde. Das Verbum ἐκπέσῃ hat jedenfalls gerade soviel Berechtigung für sich als παρεκβῇ, was ich in meiner Schrift „Die Präpositionsadverbien in der späteren historischen Gräzität“ II 59 vorgeschlagen habe. Die Verba ἐκπίπτειν und παρεκβαίνειν stehen in naher Beziehung zu einander durch gleiche Konstruktion und Bedeutung und wechseln im Gebrauche ab, denn der Wendung ἐκπίπτειν τοῦ καθήκοντος 12, 14, 7 steht gegenüber παρεκβαίνειν τοῦ καθήκοντος 12, 7, 2. Auch 14, 2, 7 ist das Richtige getroffen in der Verbindung διότι πρὸς τὸ συντελεῖν ἐστι, zumal da sich πρὸς τῷ συντελεῖν lediglich auf die Autorität Skaligers stützt; zur Vergleichung mag noch hingewiesen werden auf 5, 56, 9 ἐγίνοντο πρὸς τὸ συντελεῖν. Der Gebrauch des Akkusativs nach πρός in den gedachten Verbindungen ist eine charakteristische Eigentümlichkeit der κοινή, mit deren Eintreten dieser Kasus immer mehr hervortritt. — Die Beibehaltung des Aorists ποιήσασθαι nach ἔμελλον 14, 4, 7 ist abgesehen von der Überlieferung auch noch durch eine analoge Stelle 1, 10, 8: ἔμελλον ἐπανελέσθαι τὰς Συρακούσας geschützt. Dindorf und Naber nahmen in beiden Fällen an, daſs der Aorist aus dem Futur verschrieben sei, und hatten die Ἀττικὴ λέξις hergestellt. — 11, 10, 7 steht ἐπορεύετο εἰς τὰς πόλεις im Widerspruche mit dem Sprachgebrauche des Polybius und der anderen litterarischen Genossen und ist durch ἐπεπορεύετο verbessert. — 11, 8, 5 ist mit Herstellung der Verbindung ἐσπούδαζον τὰς ἀκολουθίας καὶ τὰς ἐσθῆτας dem Polybius ein Gebrauch des Verbums σπουδάζειν zuerkannt, der bei den nachfolgenden Schriftstellern hin und wieder zur Beobachtung kommt; das vollständige Geschichtswerk des Polybius hat wohl noch andere Stellen der Art gezeigt; anders urteilt Hultsch, „Erzählende Zeitformen“ I 46 A 1.

Fast zur gleichen Zeit, als es Büttner-Wobst unternahm, den Dindorfschen Text des Polybius neu zu bearbeiten, dachte auch Hultsch daran, seine Ausgabe dieses Schriftstellers durch eine neue zu ersetzen. Die Veranlassung dazu lag um so näher, als seit der 1. Ausgabe des Polybius durch Hultsch nahezu 2 Jahrzehnte verflossen waren, während welcher Zeit die Beschäftigung mit der Sprache des Hauptvertreters

der κοινή erheblich zugenommen und wertvolle Beiträge zur Kritik und Erklärung des Textes geliefert hatte. Auf dieser Grundlage sowie unter Vornahme einer genauen Kollation des Urbinas für die ersten fünf Bücher hat Hultsch mit Beibehaltung seines bewährten konservativen Standpunktes die neue Ausgabe hergestellt. Von dieser liegt nun der erste und zweite Band vor. Berlin. Weidmannsche Verlagsbuchhandlung. I. Bd. 1884. LXXIII u. 339 S. II. Bd. 1888. XVI u. 368 S.

Die neue Auflage unterscheidet sich vielfach von der 1. Ausgabe; dies beweist schon äufserlich der erweiterte Umfang des Werkes. Es fallen zunächst die stark erweiterte Präfatio, worin er sein kritisches Verfahren zu rechtfertigen sucht und die Stellung, die er in verschiedenen Fragen einnimmt, genau präzisiert, sowie der reichhaltige kritische Apparat ins Auge. Hier findet sich mit emsigem Fleifse verzeichnet, was für die Kritik des polybianischen Textes seit dem Erscheinen der 1. Ausgabe geleistet worden ist. Nicht leicht vermifst man in dieser Beziehung etwas von Belang. So erweist sich die Arbeit als eine Musterleistung, die alle Forscher des Polybius mit Freuden begrüfsen. Es hat deshalb auch Büttner-Wobst in der Besprechung des 1. Bandes in warmen Worten den Verdiensten des ausgezeichneten Gelehrten die gebührende Anerkennung gezollt und den Gefühlen des Dankes beredten Ausdruck verliehen.

Wir betrachten nun zur Beleuchtung des textkritischen Verfahrens eine Anzahl von Stellen, an denen der Text der neuen Auflage von der früheren abweicht oder wo Verbesserungsvorschläge gemacht sind. 2, 5, 5 hatte Hultsch in der ersten Auflage für τὸν παρὰ τῇ πόλει ῥέοντα ποταμόν in den kritischen Noten τὸν πρὸς τῇ πόλει ῥέοντα ποταμόν vorgeschlagen; in der neuen Auflage hat nun Hultsch diesen Vorschlag zurückgenommen und sich für eine Vermutung van Bentens (Observ. crit. in Polybium p. 16. Leyden 1878): παρὰ τὴν πόλιν entschieden; allein ich würde die ungewöhnliche Verbindung als eine vereinzelte epische Reminiszenz dem Polybius belassen, zumal da der Gebrauch von παρά c. dat. bei sächlichen Objekten in der gemeingriechischen Sprache durchaus nichts Seltenes ist, ja von Dionys v. H. an derartig überhand nimmt, dafs schliefslich die regelmäfsige Konstruktion mehr und mehr zurücktritt; typisch dafür ist Appian. — 2, 44, 3 ist in der neuen Auflage die absolute Konstruktion im 2. Gliede durch die regelmäfsige ersetzt; doch beruhen προτείνοντα und ἐπανατεινομένου auf guter Überlieferung und sind darum von Büttner-Wobst beibehalten worden. Polybius richtet sich im Bau der Sätze nicht immer nach bestimmten Gesetzen, sondern verbindet die einzelnen Glieder zuweilen nur lose miteinander. — 3, 10, 3 wird in den kritischen Noten συμβεβήκει für συνεβεβήκει empfohlen; in der Bildung des Plusquamperfekts verfahren

die Späteren ziemlich frei und lassen das Augment zuweilen weg. — 3, 18, 8 lauten die Worte nunmehr: τήν τε πόλιν ὀχυρὰν εἶναι διαφερόντως καὶ πλῆθος εἰς αὐτὴν ἠθροῖσθαι für καὶ πλῆθος ἀνθρώπων διαφερόντων u. s. w. — 3, 40, 13 erscheint nunmehr die Verbesserung Wölfflins: ὑψηλῶν für ψιλῶν im Texte. — 3, 48, 2 hatte der Herausgeber noch die Vulgata οὔτε τὰς ὁδοὺς οὔτε τοὺς τόπους beibehalten; in der neuen Auflage schliefst er sich Büttner-Wobst an, der Präf. XLV die Streichung des Artikels vor τόπους als durch den Sprachgebrauch des Polybius geboten erachtet, was übrigens auch Hultsch schon in Fleckeisens Jahrb. 1868 p. 392 vermutet hatte. — Die vielfach besprochene Stelle 4, 18, 8: οἷς ἠπίστησαν ἔχειν κεκρυμμένον (A 1 κεκρυμμένα) διάφορον ἢ κατεσκεύασμα ἢ ἄλλο τι τῶν πλείονος ἀξίων hat in der neuen Auflage eine endgiltige Verbesserung erfahren durch ἢ κατεσκευασμένον ἄλλο τι τῶν πλ. ἀξίων. Eingehend und überzeugend ist sie in Fleckeisens Jahrb. 1891 p. 419 besprochen. Hier stellt der Herausgeber zunächst die Bedeutung von διάφορον fest, welches in dem Sinne von „Geld" steht. Dann weist er nach, dafs die Lesart ἢ κατασκεύασμα ἢ ἄλλο τι τῶν πλείονος ἀξίων wegen doppelten Hiatus sowie wegen der Dreigliederung διάφορον ἢ κατασκεύασμα ἢ ἄλλοτι verdächtig ist, und zeigt, dafs das Wortende von κατασκεύασμα bereits in dem Originale verwischt oder aus irgend einem anderen Grunde verstümmelt war. Im Hinblick auf 23, 15, 1 sieht er das überlieferte zweite ἤ als Rest einer Partizipialendung an und stellt das Partizip κατεσκευασμένον dem substantivierten διάφορον gegenüber. — 4, 74, 8 würde ich die präpositionale Fügung: πρὸς τὸ κτήσασθαι τὴν ἀσυλίαν, welche erst durch Konjektur in den Text gelangt ist, dem Gebrauche des absoluten Genitivs des Infinitivs vorziehen, wenn ich auch zugeben mufs, dafs dieser gewöhnlich in Begleitung von μή erscheint, doch findet er sich zuweilen auch ohne die Negation. — 4, 37, 5 ist das Imperfekt ἐπεβάλλετο der ersten Auflage gegen ἐπεβάλετο aufgegeben; ich würde das Imperfekt belassen, zumal dieses Tempus in der κοινή auf Kosten des Aorists immer mehr sich einbürgert und eine Verwechselung in den Handschriften sehr leicht war; auch Büttner-Wobst hat ἐπεβάλλετο beibehalten. — 4, 69, 9 ist ἧκεν gestrichen und durch προῆγεν ergänzt, was bei Büttner-Wobst noch durch den Zusatz ποιούμενος τὴν πορείαν erweitert ist; vgl. auch „Erzählende Zeitformen" X 70 A 3 u. 4. —

5, 41, 3 findet sich an Stelle der seitherigen Lesart: τὴν ἐπὶ τὸν Ταῦρον στρατείαν die Emendation von Büttner-Wobst: τὴν ἐπὶ τὸν Ἄτταλον στρ. im Texte. — 5, 41, 4 ist προβαλλομένους durch προβαλομένους ersetzt; ich würde ersteres mit Büttner-Wobst belassen. — 5, 54, 1 τὸ δεξιὸν κέρας διετήρησε τὴν πίστιν καὶ συνέβαλλε τοῖς περὶ τὸν Ζεῦξιν. Konsequenz

darf man von Polybius nicht erwarten, es braucht deshalb das Imperfekt neben dem Aorist nicht zu befremden.

An der Stelle 2, 68, 2 διότι μὲν μειράκιον ἡγεμόνος ἔργον ἀγαθοῦ ποιῆσαι möchte Hultsch das Medium ποιήσαιτο im Texte sehen; allein die Späteren schwanken vielfach im Gebrauche des Aktivums und des Mediums; so ist auch 1, 53, 10 καθώρμισαν überliefert, wofür die neueren Herausgeber das Medium wählten; doch läſst sich das Aktivum vielleicht durch den Hinweis auf den analogen Gebrauch anderer Verba halten; so erscheint auch das Aktivum ἀσφαλίζειν 18, 30, 3 als berechtigte Ausnahme; ähnlich verhält es sich mit ὁρμᾶν und ὁρμᾶσθαι, ἀπαντᾶν und ἀπαντᾶσθαι, ἐπιφαίνειν und ἐπιφαίνεσθαι, διορθοῦν und διορθοῦσθαι. Dagegen unterliegt die Anwendung des Mediums keinem Zweifel 1, 36, 8 in den Worten: τὰ σκάφη ἐκ καταβολῆς ἐναυπηγοῦντο; eine glänzende Bestätigung erhält diese Verbesserung des Herausgebers durch die ähnliche Stelle bei Diodor 12, 32, 2: τὰς μὲν ἐκ καταβολῆς τριήρεις ἐναυπηγοῦντο. — 2, 68, 8 war zu den Worten δι᾽αὐτῆς τῆς τοῦ λόφου κορυφῆς in der Adn. critica die Konjektur ἐπ᾽ αὐτῆς angemerkt; diese ist jetzt mit Recht getilgt. — 1, 42, 5 ist auch in die neue Auflage herübergenommen τὸ πρὸς δύσεις μέρος. Die Lesart stützt sich auf eine Vermutung Hultsch', denn überliefert ist πρὸς δύσει. Ich habe mich von der Notwendigkeit der Abänderung nicht überzeugen können; zwar wird bei Polybius die Benennung der Himmelsgegend fast immer durch den Plural ausgedrückt, so heiſst es immer αἱ ἀνατολαί und gewöhnlich auch αἱ ἄρκτοι; doch würde ich mich bei der Überlieferung beruhigen im Hinblick auf 34, 7, 7, wo der Singular πρὸς δύσιν sich findet, freilich an einer Stelle, welche nicht von Polybius selbst herrührt, sondern auf Strabo zurückgeht. Wichtiger ist, daſs auch bei Diodor 5, 7, 2 der Singular vorkommt; dazu kommt, daſs von Dionys v. H. an die Singularform wieder zur Regel wird. — 6, 3, 4 gehen die Ansichten der Herausgeber über die Bildung der Adverbialform auseinander. Dindorf liest καθαρῶς; Cobet (Mnemosyne XI 43) empfiehlt καθαρείως, während Hultsch καθαρίως schreibt. Für die erweiterte Form καθαρείως spricht das Streben des Polybius nach Fülle des Ausdrucks, doch auch καθαρίως scheint berechtigt durch καθαριώτερα 11, 9, 5, wo freilich Schweighäuser καθαρειότερα lesen möchte, ferner καθάριοι Jos. Arch. 5, 9, 2, wo jedoch Naber für καθάρειοι sich erklärt. —

6, 43, 3 fällt die Verbindung von ἔτι mit ἀκμήν auf in den Worten: τὸ δὴ λεγόμενον, ἔτι δοκοῦντας ἀκμὴν καὶ μέλλοντας εὐτυχεῖν. Zu den Wörtern, welche mit dem Eintritte der κοινή zurücktreten, gehört auch ἔτι. Die Partikel wird durch ἀκμήν ersetzt, welches bei Polybius 58 mal erscheint. An unserer Stelle ist das Wort mit ἔτι verbunden. Auf das Ungewöhnliche dieser Zusammenstellung hat schon Krumbacher,

„Geschichte der griechischen Sprache“ 1884 p. 22 A. aufmerksam gemacht und sich für Streichung von ἔτι, das er als Glossem oder als interlineare Verbesserung ansieht, erklärt. Allein die Verbindung ἀκμήν ἔτι braucht nicht beanstandet zu werden und ist zu erklären aus dem Streben des Polybius nach Häufung von synonymen Ausdrücken. Es hat demnach Hultsch die Überlieferung beibehalten. — 6, 41, 6 steht φοινικᾶς, aber durch FD ist φοινικέας überliefert. Es fragt sich nun, ob nicht die aufgelöste Form zu adoptieren sei. Sie geht bei Dionys v. H. neben der kontrahierten her und steht bei Josephus der zusammengezogenen Form in gleicher Häufigkeit gegenüber. Wir dürfen nun wohl annehmen, daſs auch dem Polybius ein Gebrauch zuzuschreiben ist, der bei den nachfolgenden Schriftstellern häufig auftritt. Die aufgelöste Form ist jedenfalls auch 6, 23, 12 herzustellen, wo φοινικιοῖς auf verderbter Überlieferung beruht und aus φοινικέοις verschrieben ist.

Im Anschlusse an die Neubearbeitung des Textes des Polybius erfolgte durch die Herausgeber eine Reihe von wertvollen Abhandlungen über die Sprache dieses Schriftstellers. An der Spitze dieser Untersuchungen stehen die Beiträge zu Polybios von Büttner-Wobst 1884—90 in Fleckeisens Jahrb. p. 111—122. Der I. Teil, Allgemeine Vorbemerkungen, bespricht die Verschiedenheiten in der Wiedergabe von römischen Eigennamen, die Abweichungen in Flexion, Wortbildung und Syntax. Diese Verschiedenheiten haben einen bestimmten Grund darin, daſs Polybius den Hiatus peinlichst vermeidet. So wechselt er zwischen τοὐναντίον und τἀναντία, zwischen ἕνεκα und ἕνεκεν, λάθρᾳ und λαθραίως, ἄρτι und ἀρτίως; ähnlich verhält es sich mit dem Wechsel von ὑπέρ und περί; ebendasselbe gilt über den Wechsel von ἄνευ und χωρίς. Von den Verben auf -νυμι ist die Infinitivendung -ειν gerade so häufig wie -ναι, erstere naturgemäſs vor Vokalen.

Weitere Schwankungen und Regellosigkeiten finden sich beim Verbum und bei den Partikeln. Das Augment von δύνασθαι, βούλεσθαι, μέλλειν ist bald η, bald ε; ὠθεῖν hat im Aorist syllabisches Augment, im Imperfekt dagegen nicht; wie die Attiker schwankt auch Polybius im Augment von ἀνέχεσθαι und dem des Plusquamperfekt von ἱστάναι; neben πιεζούμενος findet sich πιεζόμενος. Die Adverbien τελείως und τελέως, μεγαλείως und μεγάλως wechseln ohne Unterschied. Treffend ist auch die Bemerkung zu ἐθελοντήν und ἐθελοντί; beide Formen stehen nebeneinander, erstere natürlich stets vor Vokalen, aber auch vor Konsonanten. Gegen Hultsch wird ἐθελοντί verteidigt und mit Recht an andere Singularitäten erinnert. Am deutlichsten jedoch zeigt sich der regellose Stil des Polybius in seiner Verwendung und Konstruktion der Präpositionen. Hier wendet Polybius bald ἕως und μέχρι allein an, bald die volleren Ausdrücke ἕως οὗ und μέχρις οὗ und μέχρις ἂν οὗ mit

dem Konjunktiv, und μέχρις οὗ ohne ἄν mit dem Konjunktiv; dabei wird das Verfahren Dindorfs, der überall beim Konjunktiv ἄν einsetzen will, treffend beleuchtet und als unhistorisch bezeichnet, wobei auf den Gebrauch in den Inschriften jener Zeit hingewiesen wird. So schwankt denn Polybius in der Anwendung von Eigennamen, nomina, verba und Partikeln im allgemeinen regellos, nur geleitet von seiner Scheu vor dem Hiatus

Die Fortsetzung dieser Beiträge 1889 S. 671—92 behandelt den Hiatus bei καί. Als Resultat dieser Betrachtungen ergeben sich für den Sprachgebrauch des Polybius folgende Gesetze:

1. Das Zusammentreffen von καί und vokalisch anlautenden Eigennamen ist in beschränkter Weise gestattet.

2. καί darf in Verbindung treten mit den Zahlbegriffen εἴκοσι, εἰκοστός, vereinzelt mit ἕξ und dem Adverbium ἑξῆς.

3. καί erscheint nie vor diphthongisch anlautenden Appellativen; ausgenommen ist die Verbindung von καί und αὐτός.

4. Gestattet ist der Hiatus zwischen καί und ὑπό, ἐν, ἐκ, ἐπί, ἀπό und ihren Zusammensetzungen, den Komposita mit α privativum und in der Redensart ὅσον γε καὶ ἡμᾶς εἰδέναι.

5. Zur Vermeidung des Hiatus verschmilzt καί durch Krasis mit ἐάν, ἐκεῖνος, ἐκεῖ, ἐκεῖσε, ἔπειτα, der Modalpartikel ἄν und ἀγαθός.

6. Jedes sonstige Zusammentreffen von καί mit folgendem Vokale ist verpönt.

7. Bei deutlich bezeichneter Anlehnung an andere Schriftsteller, feststehende Formeln und bei wörtlicher Angabe aus Urkunden weicht Polybius absichtlich von diesen Gesetzen ab.

In der dritten Abhandlung, 1890 S. 833—848 wendet sich Büttner-Wobst zunächst gegen Wunderer, der in der Berliner philologischen Wochenschrift 1889 S. 149 „gewichtige“ Bedenken gegen seine Auffassung des Hiatusgesetzes hat laut werden lassen, dann gelangt zur Besprechung der Hiatus bei ἤ „oder“; hierbei wird zahlenmäſsig und mit apodiktischer Sicherheit nachgewiesen, daſs Polybius den Hiatus bei ἤ „oder“ nicht zuläſst und durch verschiedene Mittel jenem Hiatus aus dem Wege geht; dahin gehört die eigentümliche Wortstellung, Anwendung von τοὐναντίον, um dem Hiatus ἢ οὔ „oder nicht“ aus dem Wege zu gehen, ferner Anwendung des Simplex. Umgekehrt wird aus demselben Grunde das Kompositum bevorzugt, so διήμαρτον für ἥμαρτον, κατάρχεσθαι für ἄρχεσθαι u. a. Auch der Artikel wird, um das Zusammenstoſsen von ἤ „oder“ mit einem folgenden Vokale zu vermeiden, in geschickter Weise verwendet. Noch deutlicher zeigt sich die Scheu des Polybius vor dem Hiatus nach ἤ „oder“ in der Art und Weise, wie er die Präposition nach diesem Worte wiederholt bezw. nicht wieder-

holt; es herrscht hier bunte Regellosigkeit. Dagegen läſst Polybius, sobald er Urkunden anführt, Stellen aus Autoren giebt, die dem Hiatusgesetze nicht folgen, oder Sprichwörter citiert, jeden Hiatus unbedenklich zu. Somit verbleiben im ganzen Polybius nur drei Stellen, bei welchen ἤ „oder" im Hiatus steht. Dieser kommt 24, 10, 13 in Wegfall a) durch Einsetzung des Artikels τῶν vor Ἀργείων, da ἤ „oder" mit folgendem vokalisch anlautenden Eigennamen in der grundlegenden Überlieferung der ersten fünf Bücher nur an dieser einen Stelle aus einem Excerpte sich finde; b) durch Einfügung von καὶ νὴ Δί' vor ἐπιτιμήσεως 6, 13, 5, desgleichen 4, 18, 8 vor ἄλλο τι, womit Büttner-Wobst die in seiner Ausgabe durch Anhängung der Partikel περ an ἤ vorgenommene Abänderung zurücknimmt.

An die Besprechung des Hiatus bei ἤ „oder" schlieſst sich dann noch zur Herstellung einer gewissen Vollständigkeit der Hiatus bei ἤ „als". Hier hat Polybius so ziemlich die gleichen Mittel zur Verfügung wie bei ἤ „oder", nämlich Umstellung der Worte, Wiederholung bezw. Wegfall der Präposition nach ἤ „als", Wechsel der Präposition, Anwendung des gen. comparationis, Anhängung der Partikel περ an ἤ.

Zum Schlusse benützt dann Büttner-Wobst die Gelegenheit, um einige Stellen des Polybius, gegen deren Fassung in seiner Ausgabe Ausstellungen sich erhoben, hier etwas eingehend zu besprechen.

In dem gleichen Jahre veröffentlichte Büttner-Wobst ebenfalls in Fleckeisens Jahrb. eine ausführliche Anzeige über die Neuauflage des I. Bandes von Hultsch' Ausgabe des Polybius, auf deren ersten Seiten er den Gefühlen des Dankes für die vielfache Belehrung durch den Herausgeber Ausdruck giebt. Danach kommt eine Reihe von Stellen zur kurzen Besprechung, an welchen Hultsch in seiner zweiten Auflage von der ersten abweicht oder an seiner Meinung gegenüber den Darlegungen anderer festhält. Den breitesten Raum S. 149—155 nimmt die Erörterung der Stelle 3, 47, 7 ein: λαμβάνουσα τὴν ἀρχὴν ἀπὸ Μασσαλίας ἕως ἐπὶ τὸν τοῦ παντὸς Ἀδρία μυχόν. Hier hatte Hultsch ἕως ἐπί für ὡς ἐπί verbessert, Wunderer jedoch diese Abänderung für unnötig erklärt. Dadurch veranlaſst, stellt nun Büttner-Wobst mit dem Aufwande groſser Gelehrsamkeit und Sachkenntnis den Unterschied von ὡς ἐπί und ἕως ἐπί fest.

Eine umfangreiche und ausführliche Arbeit bietet

Friedrich Hultsch, Die erzählenden Zeitformen bei Polybius. Ein Beitrag zur Syntax der gemeingriechischen Sprache. (Abh. der philol. hist. Klasse der Kgl. Sächsischen Gesellschaft d. Wiss. Band XIII No. 1 u. 4.) Leipzig, Hirzel. I. Teil 1891. S. 1—210. II. Teil 1892. S. 350—467.

Zu dem Verdienste, welches Hultsch sich durch seine Neuauflage des Polybius erworben, tritt als ein neues die Veröffentlichung zweier Abhandlungen aus dem Gebiete der Syntax dieses Schriftstellers hinzu, wodurch wir dem Ziele des Aufbaues einer Grammatik des Hauptrepräsentanten der κοινή um ein Erhebliches näher gekommen sind. Nachdem er bereits im I. Bande der neuen Auflage des Polybius S. LX einige kurze Andeutungen und Bemerkungen über den Unterschied der Verba συμβάλλειν bezw. ἐπιβάλλεσθαι zwischen Imperfekt und Aorist gegeben hatte, entwirft er nunmehr auf breitem Raume eine ausführliche Abhandlung über die erzählenden Zeitformen bei Polybius. Dabei ist auch auf die Kritik des Textes Bedacht genommen, namentlich in jenen Abschnitten, wo es sich um die in den Handschriften so häufig verwechselten Formen von βάλλειν, λείπειν, μένειν, φεύγειν u. a. handelt. Von den 22 Abschnitten des ersten Teiles enthalten die 4 ersten eine allgemeine Charakteristik des Imperfekts und des Aorists: ersteres dient zum Ausdruck der Dauer, besonders im Gebrauch bei Synchronismen, der Wiederholung, der Entwickelung und Schilderung, der Aorist dagegen bezeichnet das Eintreten einer Handlung und dient zur summarischen Berichterstattung. In den folgenden Abschnitten werden nun einzelne Klassen von Verben besprochen: 5 Versuchen und Unternehmen, 6 Zweifeln, in Verlegenheit sein, 7 und 8 Eilen, 9 Gehen, Kommen, 10 ἄγειν und Komposita in militärischem Sinne, 11 und 12 andere Verba, die militärische Bewegungen ausdrücken, 13 Sagen, Befehlen, 14 Senden und Abschicken, 15 ἄγειν und Komposita in nicht militärischem Sinne, 16 ἱστάναι und Komposita, 17 πίπτειν, 18 ποιεῖν und Umschreibung mit ποιεῖσθαι, 19 συμβάινειν, 20 φέρειν, 21 βάλλειν, 22 ἐπιβάλλεσθαι.

Oftmals lösen sich beide Zeitformen behufs Abwechselung des Stiles und Erhöhung der Lebendigkeit der Darstellung ab; doch überwiegt im allgemeinen der Gebrauch des Imperfekts den des Aorists; dieser Umstand erklärt sich aus der veränderten Richtung der Sprache, welche von Polybius an auf Verdrängung des Aorists und Ersetzung desselben durch das Imperfekt ausgeht, eine Erscheinung, die im Stile des Appian am deutlichsten zu Tage tritt.

In der II. Abhandlung fährt der Verfasser fort, die übrigen Verba zu behandeln und zwar in Abschnitt 24 Imperfekt und Aorist von ἔχειν und Zusammensetzungen, 25 Imperfekt und Aorist von λείπειν und Zusammensetzungen, 26 Imperfekt und Aorist von μένειν und Zusammensetzungen, 27 Imperfekt und Aorist von φεύγειν und Zusammensetzungen, 28 Ergänzende Bemerkungen über den Aorist.

Aus dieser umfangreichen Arbeit ergiebt sich nun eine Fülle feiner und methodischer Beobachtungen, die für die Kenntnis des Sprachgebrauches des Polybius und der κοινή überhaupt von gröfste

Wichtigkeit sind und zu weiteren Untersuchungen anregen. Eine etwas ausführliche Anzeige liefert Büttner-Wobst, Berliner philol. Wochenschrift 8 XII 5 p. 133—138. Mit Recht bezeichnet er diese Untersuchungen als das Beste und Zuverlässigste, was im Gebiete der Syntax des Polybius überhaupt geleistet worden ist. Dazu kommt die Besprechung von Kallenberg in der Wochenschrift für klassische Philologie VIII u. IX 41 u. 51. —

Nur teilweise gehört hierher die Schrift

W. W. Capes, The history of the Achaean League, as contained in the remains of Polybius. Edited with introduction and notes. London 1888. XXXV und 418 S.

Unter obigem Titel hat der Verf. zunächst diejenigen Abschnitte aus dem Geschichtswerk des Polybios abdrucken lassen, welche den achäischen Bund betreffen. Vorausgeschickt wird eine kurze Einleitung über Polybius und sein Werk. Auf den griechischen Text folgen Anmerkungen, welche teils sachliche Erläuterungen, teils Bemerkungen über den Sprachgebrauch enthalten. Der Text ist einfach nach der von Hultsch festgestellten Rezension wiederholt, hierzu aber kein Nachweis über den Zustand der Überlieferung gegeben. Mit einer gewissen Vorliebe hat der Verf. der sprachlichen Erklärung des Polybius sich zugewendet, ohne jedoch in dieser Beziehung etwas Neues zu bieten, sondern allerwärts auf Schweighäuser fuſsend. Die Arbeit erfährt durch Hultsch in der Berliner philol. Wochenschrift VIII 46 die verdiente Würdigung. Wichtiger ist

E. Hewlett, on the articular infinitive in Polybius. American Journal of Philologie XI No. 43 p. 267—270 und No. 44 p. 440—482; ein schätzenswerter Beitrag zur Sprache des Polybius.

Weiterhin beschäftigt sich mit dem Sprachgebrauch des Polybius

L. Goetzeler, de Polybi elocutione. Würzburg 1887, Stahel. 47 S. und quaestiones in Appiani et Polybi dicendi genus. 1890. 70 S.

Beide Abhandlungen werden von Hultsch in der Berliner philol. Wochenschrift VII 37 und X 24 günstig beurteilt.

Zur Kritik und Erklärung steuert Schätzbares bei

C. Wunderer, coniecturae Polybianae. (Acta seminarii Erlangensis IV, S. 223—259.) Die Schrift hat Hultsch in der Berliner philol. Wochenschrift VII 37 einer scharfen Kritik unterzogen; ferner Lammert in Fleckeisens Jahrb. 1888 S. 617 ff. Seine Behauptung, daſs Polybius neben χάριν τοῦ c. inf. den bloſsen Genitiv des Zweckes nicht verwendet habe, ist von Büttner-Wobst in der gleichen Zeitschrift von 1888 S. 139 A. 12 mit treffenden Worten zurückgewiesen worden.

Zum Schlusse haben wir noch über die fleifsige Arbeit von Siegmund Brief zu berichten, „Die Konjunktionen bei Polybius“. (Separat-Abdruck aus dem XVII. und XVIII. Jahresberichte des k. k. Staatsgymnasiums im XVII. Bezirke von Wien). Wien 1891 u. 1892. II Teile. I. Teil 48 S. II. Teil 48 S.

Wir begrüfsen die Arbeit um so mehr, als es an einer zusammenhängenden Darstellung der Konjunktionen bisher gefehlt hat. Der Verfasser hat seine Untersuchung auf die fünf ersten, vollständig erhaltenen Bücher beschränkt und daraus den Stoff vollständig zusammengetragen. Daneben hat er stets auf Thukydides und teilweise auch auf Xenophon Rücksicht genommen. So führt er uns nun die Frequenz der koordinierenden und subordinierenden Konjunktionen in je 4 Frequenzstufen auf; dann forscht er nach den Ursachen der Frequenz. Hierbei macht er feine und interessante Beobachtungen. Im Gegensatz zu Thukydides und Xenophon ist der Gebrauch von Sätzen bedeutend seltener, welche durch unterordnende Konjunktionen eingeleitet sind. Dies erklärt sich durch den Umstand, dafs Polybius häufig statt der hypotaktischen Sätze Präpositionen mit dem Infinitiv verwendet. Im nachfolgenden werden nun die so gebrauchten Präpositionen alphabetisch aufgezählt und mit einer reichen Anzahl von Stellen belegt. Dann werden die verschiedenen Gruppen von Konjunktionen betrachtet und zuerst die subordinierenden Konjunktionen mit ihren Nebensätzen behandelt. Den Anfang bilden die Temporalsätze. Sie werden eingeleitet durch ἐπεί, ἐπειδή und ὡς. Die beliebteste unter diesen Konjunktionen ist ἐπεί; sie findet sich 42mal verwendet. Dann folgt ὡς und ὅτε. Letztere Konjunktion hat das ἡνίκα verdrängt.

Recht selten finden wir von Polybius Temporalsätze mit der Konjunktion πρίν eingeleitet; er gebraucht diese Konjunktion in den fünf ersten Büchern nur 7mal und zwar immer mit dem Infinitiv, auch wenn der übergeordnete Satz negativ ist, und erscheint immer mit ἤ verbunden. Der Gebrauch von πρίν mit Konjunktiv ohne ἄν wird mit Recht in Schutz genommen unter Hinweis auf den analogen Gebrauch von μέχρι, mit dem πρίν der Bedeutung nach verwandt ist. Weiterhin folgen die Kausalsätze; sie werden bei Polybius eingeleitet durch διότι, ἐπεί, ἐπειδή, ὅτι. Am häufigsten sind ἐπεί und ἐπειδή gebraucht, selten finden sich ὅτι und διότι; letzteres steht stets nach einem Vokale statt ὅτι; dazu stimmt auch der Gebrauch des Diodor. Als Supplemente verwendet Polybius zur Bezeichnung eines subjektiven Grundes ὡς, eines objektiven ἅτε und ὡς ἄν; ein Unterschied zwischen beiden Konjunktionen scheint nicht zu bestehen. Ὡς ἄν steht nicht blofs oft bei Polybius und dessen Nachfolgern, sondern es scheint auch das ἅτε zu verdrängen.

Sehr lehrreich sind die weiteren Ausführungen über die Final-

sätze; während nämlich von den attischen Schriftstellern Absichtsätze durch ἵνα, ὡς, ὅπως eingeleitet werden, also eine Mannigfaltigkeit der Darstellung besteht, begnügt sich Polybius mit ἵνα. Aus diesem so ausschliefslichen Gebrauche von ἵνα läfst sich nur folgern, dafs zu Polybius' Zeit diese Konjunktion ein solches Übergewicht über die anderen Konjunktionen gleicher Bedeutung erlangt hat, dafs Polybius sich ihrer bedienen mufste, so sehr sie auch seinem Streben nach Vermeidung des Hiatus im Wege stand, ja, die anderen Konjunktionen dieser Funktion müssen vollständig aufser Gebrauch gekommen sein. Abweichend von den früheren Schriftstellern gebraucht Polybius ἵνα auch dort, wo sonst ὅπως mit Indikativ Fut. Regel ist, nach den Verben „Sorgen, darauf hinarbeiten, sich bemühen", so nach φροντίζειν, σπουδάζειν, σπεύδειν u. a.; aber ἵνα steht auch nach den Begriffen des Antreibens, Aufforderns, Bittens, wo sonst der Infinitiv statt hat. Dieses ἵνα nimmt immer mehr überhand, bei Josephus ist es gewöhnlich. Während so ἵνα bei Polybius ohne Rivalen dasteht, erscheint ὅπως bei Thukydides und Xenophon häufiger als ἵνα. Diodor verwendet wieder neben ἵνα die Konjunktion ὅπως, doch hat zweifellos ἵνα später den Vorrang. Zum Ausdruck eines finalen Gedankens kommen noch die Infinitiv-Konstruktionen mit εἰς, ἕνεκεν, ἐπί, πρός, ὑπέρ, χάριν und dem Genitiv des Infinitivs. Unter diesen Fügungen ragt πρός durch seine Häufigkeit hervor. Für diese Konstruktion war das Streben mafsgebend, den Hiatus zu vermeiden. Die Folgesätze werden von Polybius eingeleitet durch ὥστε und ὡς, letzteres erscheint nur stellvertretend, zumeist um einem Hiatus aus dem Wege zu gehen; dabei wird die Konstruktion mit dem Infinitiv immer mehr die herrschende, während die Fügung mit einem Verbum finitum bei Polybius fast ausgestorben ist.

So bekommen wir einen Einblick in das Leben und Weben der Sprache. Doch es gehört zu den Unmöglichkeiten, im kleinen Rahmen eines Referates auf alle Einzelheiten einzugehen; vollständig befriedigt legen wir die Arbeit aus der Hand und sagen dem Verfasser für reiche Belehrung Dank.

Diodor.

Nachdem für Polybius in den letzten Jahrzehnten durch Erforschung seines Sprachgebrauches und Herstellung eines gereinigten Textes Erhebliches geleistet worden, war die Kritik an Diodor spurlos vorübergegangen und es fehlte immer noch an einer grundlegenden, mit einem kritischen Apparate versehenen Ausgabe. Diesem Bedürfnisse ist nun durch das Erscheinen der neuen Diodorausgabe von Fr. Vogel, durch welche für die Kritik eine sichere Grundlage geschaffen ist, einst-

weilen abgeholfen. Davon liegt nun im Teubnerschen Verlage Band I 1888. XCVI und 533 S. und Band II 1890 LXV und 461 S. vor. Aus den Ausführungen Vogels über den handschriftlichen Apparat in der Vorrede entnehmen wir, daſs auſser D zur ersten Klasse der Coislinianus A und der Mutinensis B gehören, zur zweiten Klasse gehören der Vatikanus C und Laurentianus L, die jedoch noch nicht verglichen sind. Minderwertig sind der Claromontanus F und G.

In der Vorrede hätte der Abschnitt, De sermone Diodoreo, der mit einigen Veränderungen aus Dindorfs Ausgabe herübergenommen wurde, füglich auch wegbleiben können, da bekannt ist, wie wenig zuverlässig die Kenntnisse und Leistungen Dindorfs in dieser Hinsicht sind. Als ein erheblicher Fortschritt ist die Adnotatio critica zu bezeichnen, die dem Texte beigegeben ist, nur hätte sie reichhaltiger ausfallen sollen. Auch hätte Ref. gewünscht, daſs Vogel seinen Standpunkt hinsichtlich des Hiatusgesetzes etwas genauer präzisiert hätte, denn sonst würden wir nicht Hiaten begegnen, die schon längst als unzulässig nachgewiesen und deshalb von den neueren Herausgebern bei Polybius und Dionys v. H. beseitigt wurden, wie ἄχρι und μέχρι vor einem vokalisch anlautenden Worte. Der Vorgang Dindorfs darf dabei nicht als maſsgebend erachtet werden; das Richtige war zu entnehmen aus den trefflichen Auseinandersetzungen von Hultsch im 14. Bande des Philologus, sowie aus den Beiträgen zu Polybius von Büttner-Wobst, dann aus meiner Schrift, Die Präpositionsadverbien I S. 7. Deshalb werden wir auch 1, 4, 2 die Lesart bei Dindorf τῇ πρὸς τὴν πραγματείαν ἐπιθυμίᾳ δι' ἣν . . . . ἔπειτα καὶ διὰ τὴν ἐν Ῥώμῃ χορηγίαν beibehalten gegen καὶ τῇ ἐν Ῥώμῃ χορηγίᾳ, was Vogel von Hertlein in seine Ausgabe herübergenommen. Dagegen hat der Herausgeber 5, 82, 4 mit Recht den Plural εὐκαιρίαις beibehalten in den Worten ἀρετῇ γὰρ χώρας καὶ τόπων εὐκαιρίαις, ἔτι δ' ἀέρων κράσει. Für den Singular εὐκαιρίᾳ spricht freilich die Koncinnität und der Gebrauch des Polybius, der das Wort nur im Singular anwendet, dann 2, 13, 2, wo ein Hiatus in Frage kommt, dem er durch Abweichen von der gewöhnlichen Stellung aus dem Wege geht, allein der Plural in den obigen Worten ist veranlaſst durch die Rücksicht auf Vermeidung des Hiatus, worin Diodor bekanntermaſsen nicht minder streng als Polybius ist. Ähnlich verhält es sich 4, 84, 1. Hier las man früher τόπων ἰδιότητι. Vogel schreibt nach Cod. D richtig ἰδιότησι, was wiederum durch den Gebrauch des Polybius bestätigt wird: 5, 68, 11 αἱ τῶν τόπων ἰδιότητες, wofür er 2, 14, 3 zur Variation des Stiles τὰ πρὸς τοὺς τόπους ἰδιώματα sagt.

Bekannt ist, daſs in präpositionalen Verbindungen der Artikel häufig fehlt; es ist deshalb 5, 8, 1 der Artikel in ἀπὸ [τοῦ] πορθμοῦ mit Recht in Klammern gesetzt, ebenso 11, 34, 4 in πρὸς [τὴν]

φυγήν, dasselbe hätten wir auch 11, 23, 3 in μέχρι τῆς τελευτῆς gewünscht.

Andere Stellen, die entweder vom Texte bei Dindorf abweichen, oder nach meiner Meinung einer anderen Fassung bedürfen, sind 1, 51, 4 τινές φασιν; bei Dindorf fehlt τινές. — 1, 53, 8 διδάξαι ῥᾳδίως [ἂν] ἐσομένην · τὴν στρατείαν; ἄν erscheint nach dem Vorgange Dindorfs in Klammern, ob mit Recht, will ich dahingestellt sein lassen. — 1, 56, 4 ἔτι [καὶ] νῦν οὖσαν; bei Dindorf fehlt die Klammer. — 1, 67, 9 ἐθελοντὴν εἰς nach Kälker; falsch ist ἐθελοντί bei Dindorf wegen des Hiatus; vgl. Hultsch in der Präf. zum I. Bd. LII. Etwas genauer haben wir 11, 84 zu betrachten. Hier lesen wir § 4 bei Dindorf ἐθελοντὴν στρατεύειν und § 5 ἐθελοντὶ ἀπογράφεσθαι. Vogel hat die Form ἐθελοντί aus dem Texte entfernt und dafür ἐθελοντὴν ἀπογρ gesetzt. Allein nach meinem Dafürhalten liegt hier eine Verwechselung vor und ἐθελοντί hat seinen Platz vor στρατεύειν einzunehmen, während ἐθελοντήν mit ἀπογράφεσθαι zu verbinden ist. Dafs die Adverbialbildung ἐθελοντί auch sonst nicht ohne Beispiel ist, ersehen wir aus Polybius und besonders aus Josephus, bei dem überhaupt die Adverbialbildungen auf ι immer mehr überhand nehmen und sich ausbreiten. Dagegen hat 1, 67, 9 die Form ἐθελοντήν um des Hiatus willen mit Recht Aufnahme gefunden.

1, 69, 1 steht die Form Ἀμάσιδος bei beiden Herausgebern, die Überlieferung bietet Ἀμάσιος. Doppelformen von Eigennamen sind durchaus nicht selten; ähnlich verhält es sich mit Γύθειον 11, 84, 6, wo Γύθιον überliefert ist; letztere Form hat auch Polybius 5, 19, 7. Auch von Μίνως findet sich neben dem gewöhnlichen Genitiv Μίνω zuweilen Μίνωος. So geht ferner neben ἐπισκοτήσειν die Nebenform ἐπισκοτίσειν 1, 76, 1, welche gesichert ist durch Pol. 12, 15, 10 ἐπεσκοτισμένος und 13, 5, 6 ἐπισκοτισθεῖσα. Bisweilen ist auch die Nebenform φορεῖν für φέρειν überliefert, so 3, 35, 2 und 5, wo die gewöhnliche Form φέρειν im Texte erscheint. Allein wir brauchen an φορεῖν um so weniger Anstofs zu nehmen, als auch Polybius das Verbum gebraucht, so 6, 22, 1. 23, 16. Reminiscenzen an Homer finden sich allenthalben; dazu teilen Polybius und Diodor die Vorliebe für Abwechslung und stärkere Ausdrücke. Eine Verstärkung erfährt das Verbum noch durch ἐμφορεῖν Diod. 4, 4, 6. Mit Dindorf verwirft auch Vogel die Form κερασθείς 2, 26, 7 und schreibt dafür κραθείς; allein für erstere Form spricht die Analogie von ἐλασθείς bei Polybius. — 2, 28, 5, 4, 34, 4 wünschte ich die Formationen ἀφείλατο und ἀφείλαντο, die auf guter Überlieferung beruhen, wiederhergestellt zu sehen. Solche Bildungen, die vereinzelt schon in der früheren Prosa vorkommen, werden mit dem Auftreten der κοινή immer häufiger und erfreuen sich grofser Beliebtheit; bereits bei Polybius erscheinen sie auf breitem Raum. Ausführlich handelt darüber

Eberhard, Observ. Pol. p. 32 und Hultsch, Erzählende Zeitformen II p. 400 A. 1. Namentlich im Stile des Josephus spielen sie eine grofse Rolle; er gebraucht in der Archäologie 1, 1, 4 ἀφείλατο. 5, 8, 6 εὕρασθαι. 1, 1, 16 und 5, 1, 10 εὕραντο. — 14, 7, 4 ὤνατο. 16, 7, 1 ἀνείλατο. — 5, 32, 1 ἐν τῷ μεσογείῳ; bei Polybius heifst es entweder ἡ μεσόγαιος (sc. χώρα) oder ἡ μεσόγαια, und so wird auch Diodor geschrieben haben. — 5, 24, 3 μιγεῖσα; μιχθεῖσα II. Im Aarauer Programm weist Jakoby auf die Seltenheit der Form ἐμίγην hin und erklärt sich für ἐμίχθην, doch kann auch μιγεῖσα als singuläre Erscheinung dem Diodor belassen werden, zumal da auch Polybius letztere Form 15, 13, 9 gebraucht. — 5, 16, 1 ἀπὸ μὲν Ἡρακλέους στηλῶν, Dindorf. ἀπὸ μὲν Ἡρακλείων στηλῶν; letzteres ist die erweiterte Adjektivform, ersteres die ältere Ausdrucksweise. Für die Säulen des Herkules hat Polybius nach den Auseinandersetzungen von Büttner-Wobst in Fleckeisen 1884 p. 113 5 mal die Bezeichnung τὰς Ἡρακλέους στήλας und 10 mal τὰς Ἡρακλείους στήλας. — 2, 9, 3 und 7; 13, 8 πεντεκαίδεκα, δεκαπέντε nach den Handschriften. Im Gebrauche der Zahlwörter schwankt Diodor ähnlich wie Polybius zwischen den Formen der Attiker und den Formen seiner Zeit, demnach ist δεκαπέντε nicht anzutasten. — 1, 76, 3 οὕτω γὰρ [ἂν] μάλιστα μήτε τοὺς εὐφυεῖς πλεονεκτήσειν; ἄν ist mit Dindorf ausgesondert und in Klammern gesetzt; allein die Partikel ἄν beim Infinitiv Futuri ist geschützt durch eine analoge Stelle in Josephus Archäologie 12, 4, 6: ἧς ἴσως οὐκ ἂν αὐτῷ παραχωρήσειν τὸν βασιλέα. — 3, 14, 1 τὸ χρυσίον; ‚χρυσὸν malim', nicht notwendig; vgl. Jos. Arch. 3, 6, 2 und 10, 1, 1 χρυσίου, was Niese gegen Naber, der χρυσοῦ verlangt, aufrecht erhält. — 4, 47, 3 δράκων δ' ἄυπνος, eine gelungene Konjektur; Dindorf liest δράκων δ' αὐτοῖς. — 5, 27, 1 κατὰ γοῦν τὴν Γαλατίαν, Dindorf γάρ; γοῦν ist ein stärkerer Ausdruck und entspricht dem Sprachgebrauche des Diodor. — 3, 76, 1 διενεγκών, διενέγκας CF. Nach Jakoby (Observ. 298) ist die Form des ersten Aorists herzustellen. Dafür spricht auch das Zeugnis der Inschriften. — 3, 43, 5 ἐξῆγον δικαιοσύνῃ χρώμενοι, „διεξῆγον malim“, Cobet διῆγον. Nach dem Gebrauche des Polybius empfiehlt sich διῆγον. — 5, 80, 2 διὰ τὸ τὴν ἀφορμὴν τὸν Δῶρον ἐκ τῶν περὶ Μαλέαν τόπων ποιῆσαι; Bekker schreibt ποιήσασθαι, Dindorf ποιεῖσθαι. Allein wenn an allen derartigen Stellen das Medium hergestellt werden soll, müfsten viele Änderungen vorgenommen werden. Leider liegen über den Gebrauch des Mediums bei den Späteren keine Spezialuntersuchungen vor. Soviel steht jedoch fest, dafs die späteren Schriftsteller im Gebrauche des Aktivums und Mediums schwanken und sich nicht nach den Normen der Attiker richten. Es hat deshalb auch der Herausgeber 1, 67, 10 mit Recht das Aktivum in den Worten ἄβατον ἐποίουν τὴν Αἴγυπτον gegen fremde Änderungsversuche aufrecht erhalten, ebenso liest er 3, 37, 4 mit den besseren Handschriften ψόφον

ἐποίουν. Auch 11, 80, 1 durfte nicht an κατέλαβον τὰς παρόδους, das auf guter Überlieferung beruht, gerüttelt werden, wie auch zu 12, 72, 2: Ἄντανδρον κατέλαβον die Vermutung κατελάβοντο in der Adnotatio critica unnötig ist. So wechselt bei Polybius öfters fast in der gleichen Verbindung das Aktivum mit dem Medium: κατελάμβανε τὸν λόφον 3, 104, 5, dagegen καταλαβόμενοι τὸν τόπον 1, 19, 5. 30, 7; ferner καταλαμβάνει τὴν ἄκραν 3, 107, 2, dagegen καταλαμβανόμενοι τὴν ἄκραν 4, 53, 9; doch ist im allgemeinen das Aktivum seltener im Gebrauch. Auf fehlerhafter Überlieferung beruht 3, 37, 3, κατεπλήττοντο τὸ ζῷον; der Sinn der Stelle erfordert das Aktivum; es hat deshalb auch der Herausgeber den Vorschlag Hertleins in dem Programm von 1865 p. 4, der κατεπλήττοντο aufrecht erhält, unberücksichtigt gelassen. Auch bei Jos. Arch. 15, 5, 3 scheint das Medium in den Worten εἰ δέ τινα καταπλήξεται τὰ οἰκεῖα πάθη nicht am Platze zu sein; in der Editio minor wenigstens hält sich Niese nicht an die Überlieferung, sondern schreibt κατέπληξε; freilich ist dabei zu bedenken, dafs die kleinere Ausgabe für einen gröfseren Leserkreis bestimmt ist und dafs zur Erleichterung des Verständnisses die handschriftliche Überlieferung zuweilen verlassen worden ist. — 9, 10, 3 παρὰ τὸν Ἀδρίαν οἰκοῦντες; ich wünschte περί im Texte, wie 12, 30, 2 κατοικοῦντες περὶ τὸν Ἀδρίαν und 17, 113, 2 τῶν περὶ τὸν Ἀδρίαν οἰκούντων; περί ist der weitere Begriff und heifst „um — herum", „in der Gegend", παρά dagegen verengert den Begriff „längs", „entlang". — 11, 7, 2 πρὸς διαπεπονημένους συμβαλόντες, πεπονημένους Wesseling, καταπεπονημένους Dindorf; mit letzterem dürfte das Richtige getroffen sein. Die Bedeutung von διαπονεῖν ergiebt sich aus der Wendung διαπονεῖν τὴν χώραν Pol. 4, 45, 7. — 11, 11, 2 ἐκ τῶν ἀποτελεσμάτων und als Gegensatz davon ἐκ τῆς προαιρέσεως, wofür Dindorf ἐκ τῆς ἐπιβολῆς liest. Auf das Richtige führen die Worte bei Polybius 2, 39, 11 αὐτὰ τὰ κατὰ τὴν προαίρεσιν ὑπῆρχε παρ' αὐτοῖς, ἀποτέλεσμα δὲ ἡ πρᾶξις οὐκ ἐγίνετο. Danach haben wir nur ἐκ τῆς προαιρέσεως als echt anzuerkennen. — 4, 84, 4 verwirft Dindorf die Form κυνηγετεῖν und schreibt dafür κυνηγεῖν, was auch Vogel aufnimmt. Allein es wäre doch sonderbar, wenn Diodor letztere Form angewendet haben sollte, während bei seinem Vorgänger κυνηγετεῖν in Gebrauch ist. Auch 4, 81, 4 läfst sich die vollere Ausdrucksweise κυνηγέσια für κυνήγια aus Pol. 32, 15, 5 belegen. — 2, 32, 3 und 4 sind die Hiate μέχρι Ἀστυάγους und ἐπὶ Ἀρταξέρξην um so mehr zu beseitigen, als ja auch Diodor wie sein Vorgänger Polybius, dem er im sprachlichen Ausdruck getreulich nachahmt, vermieden hat, wenn er auch sonst die Grenzen etwas weiter gezogen hat. — 2, 32, 3 ist der Form ἔκγονος durch den gleichen Gebrauch des Polybius gesichert; doch ist zu bedenken, dafs auch ἔγγονος in der späteren Gräzität in Gebrauch ist und von Josephus an immer mehr in Aufnahme kommt. — 11, 30, 3 und 4 ist nach dem Vorgange Dindorfs

die Form ἱππάρχης durch ἵππαρχος ersetzt; allein auf dem Sprachboden der κοινή kommt auch die Bildung von Substantiven auf -ης statt -ος zur Erscheinung, die sich immer mehr auf Kosten der älteren Formation einbürgert. Bei Polybius stehen sich beide Formen noch gleichberechtigt gegenüber, während bei Josephus die jüngere Form bereits die Oberhand hat; vgl. στρατοπεδάρχης Dion. Hal. 10, 36. Jos. Vita 74. τοπάρχης Arch. 11, 3, 2. φρουράρχης 17, 9, 3. Interessant ist der Wechsel bei Dion. Hal. 4, 14, 2 φυλάρχους ἢ κωμάρχας. — 11, 91, 3 μόγις, μόλις Cod. Bei Polybius sind beide Formen gleichmäſsig in Gebrauch; auch unterliegt es nach den gründlichen Ausführungen von Büttner-Wobst in den Beiträgen zu Polybius 1884 p. 120 keinem Zweifel, daſs neben ἀντιπέρας auch die Formen ἀντίπερα und ἀντίπεραν in Gebrauch gewesen sind, findet sich ja letzteres verstärkt als καταντίπεραν Pol. 9, 41, 11. — Mit Dindorf hat Vogel 11, 18, 2 die überlieferte Lesart φιλοτιμηθήσεσθαι aufgegeben und sich für φιλοτιμήσεσθαι entschieden; ich würde an φιλοτιμηθήσεσθαι nicht rütteln, wenn auch zugegeben werden muſs, daſs das Fut. med. vorzugsweise in Gebrauch ist; vgl. damit Jos. Arch. 18, 9, 6 τιμωρηθήσεσθαι. — Ob Diodor den Genitiv Plural von πῆχυς ausschlieſslich in πηχῶν bildet, wie 1, 57, 5. 2, 7, 4 und anderswo steht, will ich dahingestellt sein lassen; Thatsache ist, daſs Josephus zwischen den Formationen πηχῶν uud πηχέων wechselt. — In der Bildung des Akkusativs der Adjektiva auf -ης schwanken die späteren Schriftsteller regellos hin und her; es ist deshalb nicht ausgeschlossen, daſs Diodor 1, 45, 2 ausnahmsweise auch die Form ἐνδεῆ zugelassen habe, die bei Josephus öfters zur Erscheinung kommt. Weiterhin folgt Diodor bezüglich der Formation des Akkusativs βασιλέας dem Sprachgebrauche seiner Zeit; es ist deshalb unnötig, diese Form, die auch durch die Autorität der guten Handschriften bezeugt ist, durch die gewöhnliche βασιλεῖς zu ersetzen. Mit Recht ist dagegen 3, 15, 5 im Anschlusse an die gute Überlieferung die Form ἰχθῦς in den Text gesetzt, eine Variante hierzu ist ἰχθύες. Letztere Form erscheint abgesehen davon, daſs sie im Sprachgebrauche der Attiker die regelmäſsige ist, auch bei Pol. 34, 10, 4, wo sie § 3 mit der zusammengezogenen ἰχθῦς wechselt. — 11, 35, 3 ἀδύνατον οὖσαν nach Cobet, Dindorf ἀδυνατοῦσαν. Ich würde letzteren Ausdruck belassen; das Verbum ἀδυνατεῖν ist im Stile des Polybius durchaus nichts Ungewöhnliches; es steht bald absolut, bald in Verbindung mit dem Infinitiv und hat dann die Bedeutung von οὐ δύνασθαι. — 11, 37, 6 γέγραφε — καταστρέφει δέ; dem konstanten Sprachgebrauche des Diodor entspricht mehr das in den Noten empfohlene Perfekt κατέστροφε; vgl. auch 13, 42, 5 und 14, 84, 7. — 11, 69, 1 καθειστήκεσαν, καθειστήκεισαν P. Die erweiterte Form der 3. pers. plur. plusq. steht bei Polybius der einfachen in gleicher Häufigkeit gegen-

über; weiter geht sein Nachfolger; nach Eberhard (Observ. Pol. 28) ist bei Diodor die attische Endung -εσαν zu gunsten der modernen -εισαν verdrängt. — 11, 73, 1 ἀρχαιρεσιῶν, P—ίων. Der Nominativ des Wortes lautet sowohl αἱ ἀρχαιρεσίαι als τὰ ἀρχαιρέσια, daher das Schwanken rücksichtlich der Accentuation. — 11, 91, 3 ἐνομοθέτησε τῶν πολιτῶν τοὺς [υἱεῖς] ἅπαντας μανθάνειν γράμματα. Im XXVII. Bande der „Blätter für das Gymnasialwesen“ p. 184 bespricht der Herausgeber die Stelle und verteidigt die Einklammerung von υἱεῖς im Texte. Als durchschlagenden Grund führt er an, daſs Diodor nur die Form υἱούς gebraucht habe. Nach Eberhard, Observ. Pol. p. 24, Kälker und Büttner-Wobst in den Beiträgen zu Polybius 1884 p. 119 steht es jedoch fest, daſs Polybius das Substantiv υἱός teils nach der 2., teils nach der 3. Deklination flektiert. Das Gleiche wird auch bei Diodor der Fall sein. Ebenso berechtigt ist 11, 19, 3 die auf sicherer Überlieferung beruhende Nominativbildung αἱ ναῦς. Damit stimmt auch der Sprachgebrauch des Polybius überein, bei dem zwar αἱ νῆες die regelmäſsige Form, jedoch auch αἱ ναῦς nichts Ungewöhnliches ist; vgl. 1, 61, 6. 5, 35, 11. — 12, 2, 3 ἀπὸ τῆς Ξέρξου στρατείας — ἐπὶ τὸν προηγούμενον ἐνιαυτόν, Dindorf ἕως ἐπί. Mit besonderer Vorliebe gebraucht Polybius die Verbindung ἕως ἐπί bei Bezeichnung der begrenzten Ausdehnung und Entfernung; auch sein Nachfolger Diodor folgt diesem Gebrauche; ὡς ἐπὶ giebt bloſs allgemein die Richtung an. — 11, 34, 3 ἀξιοχρέους; Dindorf verwirft Präf. XLV diese Form und gebraucht ohne Rücksicht auf die eigenartige Entwicklung der κοινή und lediglich von dem Streben nach Uniformierung des Ausdruckes geleitet die attische Form ἀξιόχρεως; allein ἀξιοχρέους ist geschützt durch Pol. 4, 23, 3. Dion. Hal. 1, 42, 3. — 12, 65, 4 οὗτοι μὲν ἐπεπορεύοντο τὴν χώραν πορθοῦντες, Dindorf ἐπορεύοντο. Hultsch, Erzählende Zeitformen I p. 64 A. 4, hält die von mir in meiner Schrift, Zur Rektion der Casus, III. Heft (München 1890) S. 11 vorgeschlagene Änderung ἐπεπορεύοντο nicht für unbedingt nötig, da der Akkusativ zu πορθοῦντες bezogen werden könne. Die sichere Entscheidung werde nur aus der genauen Beobachtung des Sprachgebrauchs sich entnehmen lassen. — An der Verbindung von πολεμεῖν mit dem Akkusativ eines sächlichen Objektes scheint Vogel keinen Anstoſs zu nehmen, denn sonst würde er nicht πολεμῶν Ἀθήνας 4, 61, 3 im Texte belassen haben; ich habe über den Gebrauch von πολεμεῖν mit dem Akkusativ und die Verwechselnng mit πολιορκεῖν in dem Gymnasialprogramm, Zur Rektion der Casus, Regensburg 1885 p. 18, ausführlich gehandelt und die betreffende Stelle verbessert. Auch die Lesart τοὺς φρουροὺς προσφωνῆσαι 4, 48, 1 unterliegt gegründeten Bedenken, denn durch Cod. D ist τοῖς φρουροῖς überliefert. Die Behandlung der Stelle in meiner Schrift, „Zur Rektion der Casus“ I (München 1887) S. 22 scheint dem

Herausgeber unbekannt gewesen zu sein; es fehlt wenigstens in der Adnotatio critica der Hinweis darauf. — 11, 21, 4 δι' ὧν ἦν εὐχρηστεῖσθαι, Dindorf δι' ὧν ἦν εὔχρηστος. Für das Medium εὐχρηστεῖσθαι hat Polybius gewöhnlich das Aktivum in Gebrauch, aufserdem ersetzt er dasselbe durch εὐχρήστως ἔχειν. Es scheint aber Diodor die Grenzen des Gebrauches etwas weiter zu ziehen. — Präf. LXIII ist Bezug genommen auf die Ausführungen Dindorfs, der lediglich die Formen παλαίτερος und παλαίτατος für Diodor und Dionys v. H. gelten lassen will. In den Observationes p. 292 weist Jakoby nach, dafs diese Erörterungen, insoweit sie auf Dionys v. H. Bezug haben, sich nicht als zutreffend und stichhaltig erweisen. Es dürften deshalb auch die Formen παλαιότερος und παλαιότατος, die durch die handschriftliche Überlieferung bezeugt sind, dem Diodor zuzuerkennen sein; ist ja Mannigfaltigkeit in Form und Ausdruck ein charakteristisches Kennzeichen der späteren Gräzität.

Unter den verschiedenen Anzeigen über die neue Diodorausgabe mag die kurze, aber treffende Rezension von Jakoby in der Berliner philologischen Wochenschrift 1889 No. 22 p. 685—89 erwähnt werden; in den Eingangsworten begrüfst Referent die neue Ausgabe und bezeichnet sie als Fortschritt allen früheren Ausgaben gegenüber, dann verbreitet er sich über den handschriftlichen Apparat, bespricht weiterhin mehrere kritische Stellen und mahnt schliefslich zur Vorsicht gegen die Änderungsvorschläge von Cobet und Hertlein.

Einen beachtenswerten Beitrag zur Kritik und Erklärung des Textes bietet Hermann Bezzel, Coniecturae Diodoreae. Erlangen 1889. Diss. inaug. 35 S. 8 (= Acta Seminarii philol. Erlang. vol. V. p. 121 —156). Unter den mancherlei Stellen, wozu Verbesserungsvorschläge gemacht werden, hebe ich besonders 12, 42 hervor; überliefert ist ὡς δυνάμενος στρατηγεῖν καὶ τοὺς Λακεδαιμονίους καταπολεμεῖν. Auf Grund sorgfältiger Beobachtung des Sprachgebrauches schlägt nun der Verfasser vor ὡς δυνάμενος καταστρατηγεῖν καὶ τοὺς Λακεδαιμονίους καὶ διαπολεμεῖν. Nicht ungünstig äufsert sich über die Schrift Jakoby in der Berliner philologischen Wochenschrift 1891 No. 45 p. 1417—1419: wenn auch von 45 Stellen nur sehr wenige so sicher verbessert erschienen, dafs sie Aufnahme im Texte einer Diodorausgabe verdienten, so müsse doch anerkannt werden, dafs der Verfasser in seinem Schriftsteller belesen sei und Kritik zu üben verstehe. Vorsicht Männern wie Madvig, Hertlein und Cobet gegenüber wird empfohlen, desgleichen sorgfältige Prüfung, ob die Überlieferung nicht haltbar sei.

Zum Schlusse haben wir hier noch zu verzeichnen Georg Schneider, De aliquot libris Diodori Siculi manuscriptis. Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Königl. Luisen - Gymnasiums zu Berlin. 1890. 26 S. 4. Der Verfasser bespricht in dieser Abhandlung die beiden

Diodorhandschriften F und G und erörtert die schwierige Frage nach dem Verhältnis, in welchem dieselben zu einander stehen. Die Schrift erfährt durch Jakoby in der Berliner philol. Wochenschrift 1891 No. 46 p. 1451—1452 eine günstige Beurteilung: Bei dem Durcharbeiten dieser Abhandlung haben wir überall den Eindruck, daſs wir es mit einem vorsichtigen Forscher zu thun haben, dem wir in seinen klaren Schluſsfolgerungen beistimmen müssen.



